Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 11 | Memel, Donnerstag, den 14. Januar 1932 | 84. Jahrgang

Ein Jahr Direktorium Böttcher

* Memel, 13. Januar.

Am 12. Januar dieses Jahres war das Direktorium Böttcher ein Jahr im Amt.

Von den Direktorien, die das Memelgebiet bisher verwaltet haben, unterscheidet sich dieses vor allem durch die Tatsache, daß es auf parlamentarischer Grundlage ruht. Die Direktorien, die seinerzeit von dem jeweiligen Gouverneur des Memelgebiets im ausgesprochenen Gegensatz zu dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung ernannt wurden, Direktorien, in denen wohl immer Herr Borchert als Präsident oder als Mitglied figurierte, können ernstlich wohl selbst nicht den Anspruch darauf erheben, den Willen des Gebiets zum Ausdruck gebracht zu haben. Aber selbst die Direktorien Simonaitis und Kadgiehn, mit denen doch die Landtagsmehrheit eine Zusammenarbeit immer wieder versuchte, bis ihnen schließlich doch das Mißtrauen ausgesprochen werden mußte, ruhten im letzten Sinne nicht auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage, denn in ihnen befanden sich Männer, mit denen sich die Mehrheit nur unter den bestehenden besonderen Verhältnissen und nur in der allerdings trügerischen Hoffnung einverstanden erklärte, daß der Wille zur Verständigung, der in dieser sehr weitgehenden Rücksichtnahme auf den Standpunkt des Gouverneurs lag, auf der Gegenseite richtig gewürdigt werden würde.

Mit dem Direktorium Böttcher nun ist die Landtagsmehrheit und damit auch die Mehrheit der Bevölkerung einverstanden. Leider kann man von der Haltung, die die Zentralregierung und der Gouverneur der höchsten Behörde unseres Gebietes gegenüber einnehmen, nicht das gleiche behaupten. Im Gegenteil, das Direktorium Böttcher hat hier mit den schwersten Hindernissen zu kämpfen. Diese Tatsache ist um so augenfälliger, als die Zentralregierung jede Kritik, die gegen sie selbst gerichtet wird, als unpatriotisch, ja antistaatlich auf das schärfste verurteilt, es allem Anschein nach aber duldet, daß die Kritik an dem Direktorium Böttcher weit über das erlaubte Maß hinausgeht. Denn wenn z. B. der halbamtliche „Lietuvos Aidas" in einem ausführlichen, „Gericht der Rache" überschriebenen Artikel das Urteil unserer Gerichte gegen Keraitis als ein solches der Rache bezeichnet, wenn er aus der Bestrafung eines Mannes, der unser Direktorium und unsere Richter schwer beleidigte, die Folgerung zieht, die Zentralregierung müsse Mittel und Wege finden, um in Zukunft „Einwohner des Gebietes, welche ohne Grund gequält werden", zu schützen, wenn weiter gesagt wird, man müsse die Liga für Menschenrechte für den Fall Keraitis interessieren, und wenn schließlich die Ansicht ausgesprochen wird, daß „solch eine barbarische Behandlung des Gegners" zeige, daß die autonomen Organe des Memelgebietes nicht reif sind für eine Autonomie, so beweist dieses Beispiel, das nur eines aus einer langen Reihe ist, daß das Direktorium Böttcher von dieser Seite alles andere eher als eine Unterstützung erhält.

Dabei wird es schwer fallen, die von bestimmter Seite zu durchsichtigen Zwecken aufgestellte Behauptung, das Direktorium wolle nicht eine Verständigung mit der Zentralregierung, zu beweisen. Die Mühe, die sich das Direktorium gab, die Anfang des vorigen Jahres gebildete „Sonderkommission zur Führung direkter Verhandlungen mit der Zentralregierung" wirksam werden zu lassen, bis schließlich der Gouverneur erklärte, er „wolle mit der Sonderkommission des Landtages nichts zu tun haben", und weiter die ständigen Anstrengungen, zu einem vernünftigen Ausgleich mit der Zentralregierung nicht nur in der wichtigen Frage des Finanzanteils, sondern auch in allen anderen strittigen Punkten zu kommen — Bemühungen, von denen die breite Oeffentlichkeit leider nur selten etwas erfahren darf, die aber trotz aller Enttäuschungen immer wieder fortgesetzt werden —, müssen jeden objektiv Denkenden davon überzeugen, daß das Direktorium das seinerzeit in der Regierungserklärung abgegebene Versprechen, es sei „ganz bereit, dem Staat zuzuerkennen, was er zu fordern berechtigt ist", nach bestem Wissen und Gewissen gehalten hat. Daß das Direktorium diesen Weg weitergeht, obwohl seine Autorität ständig untergraben wird, scheint uns ein vollgültiger Beweis dafür zu sein, daß es sehr wohl reif ist für die Ausübung der Rechte, die ihm die Autonomie gibt.

Neben diesen außerordentlichen Schwierigkeiten politischer Natur, denen mit Ruhe und Würde zu begegnen ein großes Maß von Selbstverleugnung und eine feste Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der vertretenen Sache erfordert, hat die Verschärfung der Wirtschaftskrise dazu beigetragen, daß gerade für dieses Direktorium die Arbeit so außerordentlich schwierig geworden ist. Noch niemals hat die Verwaltung des Memelgebiets unter solchen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen arbeiten müssen, wie die augenblickliche. Das erste Jahr des Direktoriums Böttcher ist auch das eines ständigen und, was die Landwirtschaft anbetrifft, geradezu katastrophalen Niederganges der Wirtschaft. Die Not- und Spargesetze, die der Landtag kurz vor Jahresschluß hat annehmen müssen, damit der Etat des Gebietes ausgeglichen werden konnte, sind, mögen sie manchen auch hart treffen und mögen sie diesen oder jenen Schönheitsfehler enthalten, unbedingt notwendig gewesen. Wenn sich die Landtagsmehrheit so gut wie durchweg aus Männern zusammensetzt, die im freien Wirtschaftsleben stehen, wenn der Präsident des Direktoriums dem Kaufmanns- und ein Mitglied dem Landwirtsstande angehören, so bürgt das dafür, daß auf die berechtigten Forderungen gerade der wirtschaftlichen Kreise unseres Gebietes die denkbar größte Rücksicht genommen worden ist. Das Direktorium Böttcher, das wissen wir, ist immer und besonders in den langwierigen Verhandlungen, die schließlich zu den Spargesetzen geführt haben, bestrebt gewesen, zwischen den widerstrebenden Interessen der einzelnen Berufe und Stände den Ausgleich zu schaffen, der im Interesse des Ganzen unbedingt notwendig ist.

Wenn es trotzdem eine Gruppe gibt, die das Direktorium gerade wegen seiner Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete heftig bekämpft, so hat diese Tatsache durchaus politische Hintergründe. Denn die Führer dieser Bewegung wissen selbst sehr gut, daß auch die Regierung Böttcher nicht goldene Eier legen kann; aber sie glauben, daß in dieser Notzeit ihre Saat besonders gut aufgehen wird, und daher beginnt bei ihnen jeder Satz mit „das Direktorium muß", „das Direktorium soll". Es soll z. B. dafür sorgen, daß die Papiermark aufgewertet wird, „es wird ersucht, für Wiederherstellung der Preise der ländlichen Produkte Sorge zu tragen," es soll Straßen und Brücken bauen und Meliorationen durchführen, es darf keine Steuern erheben, — es soll das Paradies im Memelgebiet schaffen. Alle diese Forderungen, von denen Laaser und die anderen Drahtzieher genau wissen, daß sie nicht erfüllt werden können, werden doch nur in der Absicht gestellt, das Ansehen des Landtages und des Direktoriums zu untergraben und auf diesem Wege ganz bestimmte politische Ziele zu erreichen. Die Resolutionen, die der Verband der Landwirtschaft in seinen Versammlungen annehmen läßt und die sämtlich darauf hinauslaufen, der Landtag solle aufgelöst werden und das Direktorium müsse zurücktreten, zeigen das mit aller Deutlichkeit.

Das Direktorium wird, das hat es bisher gezeigt, sich durch diese skrupellose Agitation der Hetzer und Schreier nicht von dem als richtig erkannten Wege abdrängen lassen. Es hat in dem ersten Jahr seiner Tätigkeit sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf kulturellem Gebiete in fleißiger und pflichttreuer Arbeit und unter den schwierigsten Verhältnissen Außerordentliches geleistet. Wir erinnern nur daran, mit welcher sicheren Ruhe es die Angriffe abgewehrt hat, die auf die kommunale Selbstverwaltung, die Gerichte und das Schulwesen unternommen worden sind.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Memelgebiets hat in diesem ersten Jahr der Tätigkeit des Direktoriums Böttcher die Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung unseres Gebietes sich in guten und festen Händen befindet.

Hitler-Denkschrift an Hindenburg

Kein glattes Nein? — Der Reichspräsident befiehlt: Das Ganze halt! — Der Volkswahl auf breitmöglichster Grundlage entgegen

cnb. Berlin, 13. Januar.

Wie wir erfahren, hat Adolf Hitler seine Antwort auf die Frage wegen der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Form einer längeren Denkschrift dem Reichspräsidenten direkt, nicht aber der Reichskanzlei, übermittelt.

Sie enthält eine ausführliche Darlegung der juristischen Bedenken, die nach nationalsozialistischer Auffassung einer parlamentarischen Lösung von der verfassungsrechtlichen Seite her entgegenstehen. Ein glattes Nein enthält die Antwort wohl nicht. Vor allem glaubt man in politischen Kreisen ihr aber entnehmen zu dürfen, daß die Nationalsozialisten sich kaum einer Volkswahl auf breiter Basis entgegenstellen würden. Das läßt sich vielleicht schon daraus ersehen, daß Hitler seine Auffassung dem Reichspräsidenten direkt übermittelt und die Volkswahl offengelassen hat.

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler nunmehr gebeten, von weiteren Verhandlungen abzusehen. Damit ist die Aktion Dr. Brünings nunmehr abgeschlossen. Von welcher Seite her der Faden jetzt weitergesponnen wird, muß man abwarten. In politischen Kreisen rechnet man jedoch sicher damit, daß es nun zu der Volkswahl Hindenburgs auf breiter Basis kommen wird. Es ist zu erwarten, daß in parlamentarischen Kreisen schon bald eine entsprechende Fühlungnahme stattfindet.

Hindenburg nimmt Brünings Bericht entgegen

wtb. **Berlin**, 13. Januar. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern nachmittag Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag. Letzterer berichtete Hindenburg über seine Fühlungnahme wegen der Möglichkeit einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten durch den Reichtag. Auf Grund dieses Vortrages hat der Reichspräsident den Reichskanzler, von einer weiteren Verfolgung der Frage Abstand zu nehmen.

Zwei Möglichkeiten

cnb. **Berlin**, 13. Januar.

Nachdem die Bemühungen des Reichskanzlers um die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ergebnislos geworden sind, beschäftigt man sich in politischen Kreisen stark mit der Frage der weiteren Entwickelung. Nirgends besteht eigentlich ein Zweifel darüber, daß jetzt der Weg zu der Volkswahl auf breiter Basis frei ist.

Für die Einleitung der Volkswahl gibt es, nach Ansicht politischer Kreise, zwei Möglichkeiten: **Erstens eine Initiative der Parteiführer. In dieser Richtung sind auch bereits Bemühungen im Gange, und zwar hat sich unseres Wissens Graf Westarp mit den Führern der anderen Gruppen der gemäßigten Rechten und der Mitte in Verbindung gesetzt, um entsprechende Schritte einzuleiten.** Dabei ist es selbstverständlich, daß die ganze Frage jetzt mit dem größten Takt behandelt werden muß, um in geeigneterer Form vorwärtsgebracht zu werden. Als eine der ersten Voraussetzungen für das Gelingen betrachtet man es deshalb auch, daß die Bemühungen von vornherein auf eine möglichst breite Grundlage gestellt werden, d. h. daß der Block, der die Kandidatur des Reichspräsidenten für die Volkswahl vorschlägt, soweit wie möglich von rechts bis links reicht.

Ein zweiter Weg geht in der Richtung, **daß die Wiederaufstellung Hindenburgs durch ein Gremium führender Persönlichkeiten des deutschen Volkes behandelt wird, die nicht in erster Linie und ausschließlich Politiker sind.** Es kämen also die Spitzen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der verschiedenen Berufsstände usw. in Frage, um den Charakter der Volkswahl und des Eintretens ohne Unterschied der Parteien besonders deutlich zu dokumentieren. **In unterrichteten Kreisen rechnet man darauf, daß der Reichspräsident sich einem solchen Ruf nicht entziehen würde.**

... und ein Schreiben an Brüning

cnb. **Berlin**, 13. Januar. Der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, hat folgendes Schreiben an Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet, das gestern abend dem Reichskanzler durch Hauptmann Goering persönlich überreicht wurde:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Am 6. Januar 1932 teilte mir Reichsinnenminister, General Groener mit, es bestünde die Absicht, die Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern bzw. den Reichspräsidenten durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages neu wählen zu lassen. Reichsinnenminister Groener bat mich um Stellungnahme der Partei zu diesem Vorhaben.

Ich beehre mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, mitzuteilen, **daß die N. S. D. A. P. bei aller Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht in der Lage ist, diesen Vorschlag zu unterstützen. Ich lehne daher namens der nationalsozialistischen Bewegung unsere Zustimmung ab.**

Die verfassungsrechtlichen, außen- und innenpolitischen, sowie moralischen Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme bewegen, werde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, in einer eingehenden Darlegung umgehend zustellen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Reichskanzler

Ihr sehr ergebener
Adolf Hitler.

Regierungsrücktritt in Paris

Zunächst Halbdemission — Verhandlungen mit den Radikalen gescheitert

wtb. **Paris**, 13. Januar.

Die Bestrebungen des französischen Ministerpräsidenten Laval, sein Kabinett in eine nationale Konzentrationsregierung umzuwandeln — in diesem Zusammenhange wurde, wie bekannt, das Ende des Außenministeriums Briand gemeldet, haben gestern abend zu der Demission des gesamten Kabinetts geführt. Um 22 Uhr begaben sich sämtliche Minister und Unterstaatssekretäre ins Elysée, um dem Präsidenten der Republik die Demission einzureichen. Doumer hat den Rücktritt des Kabinetts Laval angenommen.

Dem Rücktritt der Regierung war eine Besprechung zwischen Laval und Briand und eine Sitzung des Kabinettsrates vorausgegangen; letztere hatte das Ergebnis, daß die Minister und die Unterstaatssekretäre Laval ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt hatten, was also bereits als eine Art Halbdemission bewertet werden mußte. Die endgültige Demission wurde dann akut, als Verhandlungen, die Laval mit Vertretern der verschiedenen Parteien, insbesondere mit den Radikalen, zwecks Eintritt in seine Regierung geführt hat, damit endeten, daß die Radikalen beschlossen, dem Angebot Lavals nicht stattzugeben. Auch mit dem bekannten sozialistischen Abgeordneten Leon Blum hatte Laval eine Unterredung, in deren Verlaufe Laval erklärt haben soll, er sehe davon ab, die Sozialistische Partei aufzufordern, sich in einem Kabinett der nationalen Einigung vertreten zu lassen, denn er wisse, daß die Sozialisten durch die Beschlüsse ihrer Partei gebunden seien. Er hoffe aber, die Unterstützung der Radikalen Partei zu erlangen, deren hervorragendes Mitglied Herriot er das Portefeuille des Auswärtigen anzubieten beabsichtige.

„Eine sehr freundschaftliche Aussprache mit Briand"

wtb. **Paris**, 13. Januar.

Ministerpräsident Laval hatte gestern vormittag die angekündigte Unterredung mit Außenminister Briand. Er gab im Anschluß folgende Erklärung ab: Ich hatte eine sehr freundschaftliche Aussprache mit Briand. Wir sind in allen Fragen einig gewesen. Ein Kabinettsrat tritt in einer halben Stunde zusammen."

Ueber den Kabinettsrat, der gestern mittag abgehalten wurde, gab Ministerpräsident Laval folgendes Kommuniqué aus: Der Ministerpräsident hat seine Kollegen über die Lage unterrichtet und seinem Willen Ausdruck gegeben, am Vorabend der wichtigen internationalen Konferenzen sämtliche Regierungsparteien an der Leitung der Geschäfte zu beteiligen. Der Kabinettsrat stimmte einmütig zu. Um dem Ministerpräsidenten volle Aktionsfreiheit zu verschaffen, haben die Minister und Unterstaatssekretäre ihm ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.

(Siehe auch 2. Seite)

Die litauisch-polnischen Verhandlungen

auf der Tagesordnung des Völkerbundrates

ss. **Kaunas**, 13. Januar. (Eigene Drahtmeld.) Die Tagesordnung der bevorstehenden 67. Session des Völkerbundrates, die am 25. Januar beginnt, enthält als 22. Punkt die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen. Wörtlich lautet der 22. Punkt der Tagesordnung: „Die gegenwärtige Lage der polnisch-litauischen Verhandlungen".

Es handelt sich um die Frage der Freigabe des Transitverkehrs zwischen Landworowo und Koschedary, die bekanntlich von dem Haager Gerichtshof am 15. Oktober 1931 zugunsten Litauens entschieden worden ist. Obgleich die Entscheidung des Haager Gerichtshofes nur die Geltung einer gutachtlichen Aeußerung hat, wird der Völkerbund den Haager Spruch doch nicht umgehen können. Die Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes hat sich seinerzeit allerdings für die Freigabe dieser Verkehrslinie ausgesprochen.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" hebt hervor, daß der Völkerbund jetzt keinen Anlaß hat, auf Litauen zwecks Aufnahme der Verkehrsbeziehungen zu Polen einen Druck auszuüben. Das Blatt erwartet deshalb, daß die Transitfrage diesmal ohne größere Diskussion liquidiert werden wird. Der polnische Außenminister Zaleski vertritt bekanntlich die Ansicht, daß durch den Haager Spruch die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen noch nicht erledigt worden ist. Es ist somit nicht ausgeschlossen, daß Polen versuchen wird, diese Frage von neuem aufzurollen, insbesondere im Zusammenhang mit den Paktverhandlungen mit Sowjetrußland. Die Haltung der litauischen Delegation ist durch den Haager Spruch von vornherein bestimmt.

Ausschaltuug der Parteien bei den Seimwahlen?

ss. **Kaunas**, 13. Januar. (Eigene Drahtmeld.) Wie hier zuverlässig verlautet, wird das neue Seimwahlgesetz in nächster Zeit vom Innenministerium endgültig ausgearbeitet und dem Ministerkabinett zur Verabschiedung überreicht werden. Der Text des Gesetzes wird auch der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Die Seimwahlen sollen verfassungsmäßig, d. h. durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime Abstimmung nach dem Verhältniswahlsystem erfolgen. Wahlberechtigt soll jeder litauische Staatsangehörige sein, der das 24. Lebensjahr erreicht hat. Das passive Wahlrecht sollen diejenigen besitzen, die das 30. Lebensjahr erreicht haben. Die Kandidaten für den Seim sollen nicht von den Parteien aufgestellt werden dürfen; die Parteien sollen vielmehr ausgeschaltet werden.

Was wird die Bank von Frankreich tun?

cnb. **Paris**, 13. Januar.

Die gesamte Morgenpresse beschäftigte sich gestern mit den Verhandlungen des Verwaltungsrates der B. J. Z. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß ein Veto des französischen Delegierten, des Gouverneurs der Bank von Frankreich Moret, vorgelegen habe, das, falls er darauf bestehe, zur Folge haben könne, daß auch die B. J. Z. ihren Anteil an dem der Reichsbank gewährten Kredit nur vorübergehend und zwar auf einen Monat verlängern würde. Es handele sich also um 50 Millionen Dollar, während die andere Hälfte des Kredites nicht in Frage stehe. Die Stellungnahme des französischen Delegierten wird von den Blättern als eine ernste Warnung an Deutschland bezeichnet.

Zu diesen Pariser Meldungen erfahren wir, daß der Beschluß der B. J. Z. diesmal wörtlich der gleiche gewesen ist, wie bei der vorigen Verhandlung über die Verlängerung des Reichsbankkredits. Der Beschluß lautet, wie bereits gemeldet, dahin, daß der Kredit für drei Monate verlängert wird, unter dem Vorbehalt, daß die an diesem Kredit beteiligten Notenbanken ebenfalls einer Verlängerung um drei Monate zustimmen. Außerhalb der Verhandlungen wird jedoch von Moret, als Gouverneur der Bank von Frankreich, mitgeteilt, daß angesichts der politischen Lage sein Institut nur eine Verlängerung um einen Monat für vertretbar halten werde. Das Verhalten der Bank von Frankreich, auf das in den Pariser Meldungen Bezug genommen wird, bleibt nunmehr abzuwarten. Zu einem offiziellen Vorgehen irgendwelcher Art von deutscher Seite liege kein Anlaß vor, weil die Beschlüsse der B. J. Z. normal verlaufen sind. Sollte jedoch die Bank von Frankreich eine nur einmonatige Verlängerung beschließen, so ist der Sachverhalt jedenfalls bis zum 4. März, also über die Lausanner Konferenz hinaus, geregelt. Es ist jedenfalls festzuhalten, daß Moret weder ein Veto eingelegt hat, noch daß irgendein Antrag des Reichsbankpräsidenten in Basel abgelehnt worden ist.

Der Ruf nach einer „neuen Persönlichkeit"

wtb. **Paris**, 13. Januar. Die hiesige Morgenpresse beschäftigt sich selbstverständlich sehr ausführlich mit dem Rücktritt des Kabinetts Laval und mit der Frage, wie sich die kommende Regierung gestalten werde.

„Matin" erklärt, gewisse radikale Führer hätten zum Ausdruck gebracht, daß sie in eine Konzentrationsregierung nur eintreten könnten, wenn diese nicht als eine reine Fortsetzung der gegenwärtigen Regierung erscheine, sondern wenn sie ihren Ausdruck in der Bildung einer neuen Regierung finden würde, an deren Spitze eine neue Persönlichkeit steht. Angesichts der Ablehnung der Radikalen glaubt der „Matin", daß das neue Ministerium das gleiche sein wird wie das zurückgetretene, lediglich mit Neubesetzung der bisher von Briand und Maginot eingenommenen Posten.

Die Herriot nahestehende „Ere Nouvelle" betont, daß die Radikalen sich nicht an einer Mehrheit beteiligten, die fast ständig durch die Rechte beherrscht worden sei. — „La République" vertritt wie „Ere Nouvelle" die Ansicht, daß der Rücktritt des Kabinetts erfolgt sei, um Briand von seinem Posten zu entfernen. — Einige Blätter, wie der sozialistische „Populaire" und das radikale „Oeuvre", lassen durchblicken, daß der Präsident der Republik an der Bildung einer auf breiter Grundlage geschaffenen Konzentrationsregierung festhalten müßte, allerdings unter anderer Führung. „Oeuvre" nennt in diesem Zusammenhang **Paul Boncour**.

„Untersuchung des deutschen Rüstungsstandes — ausgeschlossen!"

cnb. **Berlin**, 13. Januar.

Unter der Ueberschrift „Investigation" hat Oberpräsident Noske in der gestrigen Ausgabe der „B. Z. am Mittag" zu der von einem französischen chauvinistischen Journalisten in Genf kürzlich verbreiteten Meldung Stellung genommen, daß in französischen Kreisen die Absicht bestehe, auf der kommenden Abrüstungskonferenz den Antrag auf Untersuchung des tatsächlichen Standes der deutschen Rüstungen vorzulegen.

Eine solche „Investigation", führt Oberpräsident Noske u. a. aus, wäre der Ausdruck von „Wahnsinn mit tödlicher Wirkung". Tödlich in erster Reihe für den Völkerbund, der noch garnicht recht zum Leben gelangt sei. Unter Hinweis darauf, daß Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei und andere Staaten der deutschen militärischen Macht an Rüstungen zu Wasser, Land und in der Luft überlegen sind, erklärt Noske: „Ueber die deutschen Rüstungen gibt es keine Feststellungen mehr zu treffen. Deutschland habe nicht einmal das militärisch ausgenutzt, was ihm nach dem Versailler Diktat zu tun möglich war. Es sollte innerhalb des deutschen Volkes kein Streit darüber geben, daß das auszuschöpfen sei, was Deutschland nach Versailles an Rüstungsmöglichkeiten geblieben ist, solange die Abrüstung der Nachbarn nicht erfolge."

Ein Untersuchen des deutschen Rüstungsstandes auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes werde nicht erfolgen. Die französische Regierung habe bereits erklärt, daß sie nicht beabsichtige, einen solchen Antrag zu stellen. Trotz des Artikels 213 des Versailler Diktates, erklärte Oberpräsident Noske, würde ein derartiger Beschluß auch in Zukunft nicht ausführbar sein, es sei denn, daß der Völkerbund mit Zustimmung einer deutschen Regierung, gleich wie sie zusammengesetzt sei, eine fremde militärische Besetzung Deutschlands beschließt. **Eine fremde militärische Untersuchungskommission käme nicht noch einmal auf deutschen Boden. Mit Recht würde der deutsche Staatsmann, der sich mit einer neuen Untersuchung der deutschen Rüstungen abfinden wollte, wie ein räudiger Hund erschlagen werden.**

Der Artikel schließt: „Wer von der Untersuchung des tatsächlichen Standes der deutschen Rüstungen spreche, will lediglich die Feststellung vor aller Welt verhüten, daß die Siegerstaaten bisher ihre im Versailler Vertrag und im Artikel 8 der Völkerbundsatzung übernommenen Verpflichtungen zur eigenen Abrüstung nicht gehalten haben."

Schweres Bobunglück in Schreiberhau

Bob rast über die Kurve hinaus ins Publikum — Eine Tote, fünf Schwer-, zehn Leichtverletzte

wtb. **Schreiberhau**, 13. Januar. Am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr ereignete sich bei den Deutschen Vierer-Bobmeisterschaften in Schreiberhau auf der Zackelfall-Bobbahn ein schweres Unglück. Nachdem bereits am Vormittag bei den Vorläufen der Deutsch-Böhme Schwarzbach mit seinem Bob zu Fall gekommen war und mit einem schweren Schädelbruch und einer Unterleibsverletzung ins Schreiberhauer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, **fuhr beim ersten offiziellen Lauf der Bob Poitz vom Schreiberhauer Bobklub in der ersten S-Kurve infolge zu hoher Geschwindigkeit über die Kurve hinaus ins Publikum hinein und zerschellte an den Fichten.**

*

wtb. **Schreiberhau**, 13. Januar. **Wie sich nachträglich herausstellt, hat das Unglück, das sich gestern nachmittag bei der Deutschen Vierer-Bobmeisterschaft auf der Zackelfallbahn ereignete, viel schwerere Folgen gehabt, als ursprünglich angenommen wurde.** Die etwa 30jährige Frau Major Berger aus Kötzschenbroda wurde sofort getötet, die 54jährige Frau Amtsgerichtsrat Theissinger aus Breslau so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Weitere fünf Zuschauer liegen mit schweren Verletzungen in den Schreiberhauer Krankenhäusern. Zehn Leichtverletzte haben inzwischen ihre Wohnungen aufsuchen können und auch die Fahrer des gestürzten Bobs „Poitz" konnten in häusliche Pflege entlassen werden. An der Unglücksstelle befand sich auch eine Schülergruppe der Oberrealschule Wilmersdorf, die mehrere Leichtverletzte und einen Schwerverletzten zu beklagen hat.

Zwölf „Sarrasani-Elefanten" verbrannt

cnb. **Berlin**, 13. Januar.

Im Zirkus Sarrasani, der seit einigen Wochen in Antwerpen gastiert, ist, wie die „B. Z." meldet, heute nacht in der Garderobe ein riesiges Feuer ausgebrochen. Neben der Garderobe befindet sich der Elefantenstall. Zwölf Tiere, die man nicht mehr von den eisernen Ketten befreien konnte, verbrannten, während die anderen in wilder Panik zu flüchten versuchten. Die Polizei schoß auf die Elefanten, von denen einer getötet wurde. Da außerdem der gesamte Kostümbestand vernichtet ist, wird der Sachschaden auf etwa eine Million Mark geschätzt. Es ist unmöglich, die Vorstellungen fortzusetzen.

Die Antipathien der Bevölkerung gegen den Zirkus waren sehr groß, so daß man annimmt, das Großfeuer sei durch Brandstiftung entstanden.

Niederlage des „Verbandes der Landwirtschaft"

Die vom „Verband" einberufene Versammlung in Plicken bringt ein Hoch auf die Landwirtschaftspartei aus — Etwas über die „kleine" Steuerlast in Großlitauen

* **Memel**, 13. Januar.

Ein eifriger Mitarbeiter der großlitauischen Bewegung im Memelgebiet äußerte kürzlich auf eine Bemerkung, daß die „Apostel" Laaser und Aschmutat, die erneut zur „Bekehrung" der Landwirte im Memelgebiet ausgesandt sind, doch recht mäßig seien, in einem Anfall von Offenheit: „Ja, was sollen wir machen, es sind keine besseren Kräfte vorhanden; aber ihre Mängel ersetzen sie reichlich durch Rührigkeit." Man muß zugeben, daß sowohl der hochstrebende Herr Aschmutat, der mit seinem wenig ins Gewicht fallenden Pfunde unentwegt im Memelgebiet herumzieht, wie weiland Jakob mit seinem Erbteil, als auch der Landtagsabgeordnete Laaser-Jagstellen, (dem Abgeordneter Gubba in der letzten Landtagssitzung zurief, er sei der Clown des Landtags), sich tatsächlich recht eifrig als politische Seelenfänger betätigen. Sie haben im Memelgebiet bereits zahlreiche Versammlungen abgehalten und die Sache klappte bisher einigermaßen. Beide hatten ihr Sprüchlein schon recht gut auswendig gelernt und konnten es, ohne allzu viel zu stottern, in den Versammlungen hersagen. Wie alle politischen Dilettanten, die unter der Maske eines Retters auftreten, hofften auch sie auf die Urteilslosigkeit der memelländischen Bauern. Zum Teil hatten sie bisher auch nicht falsch spekuliert; man braucht jemanden, der in Not ist, nur zu sagen: „Dir muß unbedingt geholfen werden", dann wird man stets geneigte Ohren finden. Wie gesagt, die „Bekehrungsversuche", die in letzter Zeit recht eifrig an der memelländischen Bauernschaft vorgenommen werden, ließen sich recht gut an, und das in diesen „Betrieb" von irgendwo investierte Kapital schien reichlich Zinsen tragen zu wollen. Leider wurde der „Siegeszug", der in der großlitauischen Presse mit kaum verhaltenem Triumphgeschrei begrüßt wurde, gestern in Plicken recht unliebsam unterbrochen.

Der etwas mühsam und gewaltsam ohne ersichtliche Notwendigkeit auf die schwachen Beine aufgestellte „Verband der Landwirtschaft", der jahrelang völlig von der Bildfläche verschwunden war, hatte gestern nachmittag 4 Uhr im Gasthaus Müller in Plicken eine Versammlung anberaumt. Zugleich mit dem Hauptredner des Abends, Besitzer Aschmutat-Utzkullmen, (Kreis Pogegen) traf auch der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Gutsbesitzer Conrad-Althof ein. Etwa 200 Personen hatten sich versammelt, als Besitzer Kurmies-Schattern gegen 4¼ Uhr die Versammlung eröffnete. Der Versammlungsleiter begrüßte in einer kurzen Ansprache auch Gutsbesitzer Conrad, den Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei.

Sodann erhielt der Referent des „Verbandes der Landwirtschaft", Aschmutat, das Wort. Gewissermaßen um sich zu entschuldigen, erklärte er von vornherein, daß er keine großen Vorträge halten könne. „Wir wissen", sagte der Redner u. a., „daß es uns schlecht geht, daß wir Landwirte kaum einen Verdienst haben. Im Herbst freuten wir uns auf den Lohn unserer Arbeit, aber wir haben überall Schulden machen müssen. Wenn die Löhne und Steuern in demselben Maße zurückgegangen wären, wie die Preise unserer Produkte, dann könnten wir zufrieden sein." Auf einen Zwischenruf, daß das Meiste, was der Landwirte erarbeite, von einer gewissen Seite aufgefressen wird, entstand eine große Unruhe, und dem Redner wurden wenig schmeichelhafte Worte zugerufen. „Es ist unsere Pflicht", so fuhr er fort, „dafür zu sorgen, daß die Last nicht allein auf die Schultern der Landwirte abgewälzt wird. Im Memelgebiet ist der Verwaltungsapparat zu groß; in Deutschland ist man bezüglich der Beamten radikal vorgegangen und hat viele von ihnen entlassen. Es muß eine Operation vorgenommen werden." Als der Redner sagte, er sei auf vielfachen Wunsch hergekommen, entstand wiederum eine große Unruhe, die zu einem Tumult auszuarten drohte. Allmählich gelang es unter Mitwirkung des Gutsbesitzers Conrad, die Gemüter zu beruhigen. Der Redner sagte am Schluß seiner Ausführungen, daß das vom Landtag angenommene Notopfergesetz nicht viel einbringe. Er bemerkte weiter, daß viele Gemeindevorsteher sich an ihn mit der Bitte gewandt hätten, er solle Versammlungen abhalten, damit man in Steuerfragen einheitlich vorgehen könne. Mit der Mahnung zur Einigkeit schloß er seine Rede.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Gutsbesitzer Conrad, der darauf zu Wort kam, sagte u. a., daß, als der Landtag 1930 zusammentrat, sich die Krise schon abgezeichnet habe. Zur Steuerfrage sagte er, daß nach dem neuen Gesetz nur der Landwirt Einkommensteuern zu zahlen brauche, dem ein Einkommen nachgewiesen wird. Auch die Ergänzungssteuer habe nur der zu zahlen, der zur Einkommensteuer veranlagt wird. Der Redner verbreitete sich dann ausführlich über die Kreissteuern und Schullasten und erwähnte, daß man dem Landtag die Forderungen nicht diktieren könne. Es käme darauf an, wieviel Hände sich hochheben, wenn über etwas abgestimmt wird und die Bevölkerung wisse, daß die Landwirte im Landtag nicht in der Mehrheit seien. Aber das, was man trotzdem erreicht habe, sei schon eine große Erleichterung für die Landwirte. Ein trauriges Kapitel sei die Aufwertung, die jetzt nicht mehr tragbar sei. Auch die vom Direktorium eingebrachte Vorlage, die eine Milderung der Härten des Aufwertungsgesetzes herbeiführen wollte, sei abgelehnt worden. Aber es sei in dieser Hinsicht wenigstens ein Anfang gemacht worden. Ueber das vom Landtag angenommene Notopfergesetz sagte der Redner, daß man sich von vornherein darüber klar gewesen sei, daß dieses Notopfer zu gering sei. Mehr habe man nicht herausholen können. Aber die Landwirtschaftspartei werde weitergehende Forderungen stellen. In Deutschland habe man ähnliche Fragen auch nicht auf einmal lösen können. Ueber die Preise für landwirtschaftliche Produkte sagte der Redner, daß die Stützung der Schweinepreise durch die Zentralregierung eine große Hilfe gewesen sei. Landtagsabgeordneter Laaser verlange, daß das Direktorium ebenfalls Preisstützungsaktionen einleite, aber man wisse, daß die Zentralregierung allein zur Stützung der Schweinepreise viele Millionen ausgegeben **habe, die dem Direktorium nicht zur Verfügung** stehen. Selbst die Zentralregierung habe die Stützungspreise in der bisherigen Höhe nicht mehr aufrecht erhalten können. Nicht das Direktorium, sondern die Zentralregierung könne auf die Preise etwas einwirken. Zur Frage der Verbilligung der Zinsen erwähnte der Redner, daß ein entsprechender Antrag im Landtag eingegangen sei. Aber der Gouverneur des Memelgebiets habe sich gelegentlich der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer gegen einen Eingriff in die Kapitalwirtschaft ausgesprochen. Wenn der Vertreter der Zentralregierung eine derartige Meinung äußere, dann könne das Direktorium in dieser Angelegenheit allein nichts ausrichten. Wenn die Zinsen nicht gesenkt werden, dann sei der Zusammenbruch in kürzester Zeit unvermeidlich. Laaser und Aschmutat, die doch anscheinend sehr gute Beziehungen zur Zentralregierung haben, sollten, wenn sie den Landwirten wirklich helfen wollen, dahin streben, daß von Kaunas aus etwas getan wird, um die Zinsen zu senken.

Der Redner widerlegte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden einige in der großlitauischen Presse wiedergegebenen Aeußerungen der Herren Laaser und Aschmutat, die diese auf vorangegangenen Versammlungen in anderen Orten gemacht haben. Die Ausführungen des Redners waren Herrn Aschmutat sichtlich unangenehm, denn er war anscheinend bisher gewohnt, daß alle seine Ausführungen ungeprüft geglaubt werden. In seinen Erwiderungen, die er später machte, zeigte er recht deutlich, daß er von fast all den Angelegenheiten, die er in seinen Versammlungen behandelte, vielfach nur recht unklare Vorstellungen hat und ziemlich leichtfertig mit Zahlen und Angaben operiert. Er fand — ob vor Aerger oder Erstaunen, war nicht klar ersichtlich — nur mit Mühe die Worte zu einer sehr „lahmen" Verteidigung, die ihm recht oft ironische Zurufe aus der Versammlung einbrachte.

Gutsbesitzer Conrad sagte am Schlusse seiner Ausführungen, daß vor der Wahl des ersten Landtags auch der sattsam bekannte Herr Kombrink in ähnlicher Weise, wie die Herren Laaser und Aschmutat, mehr laut als sachlich tätig gewesen sei, und zwar sehr zum Schaden der Landwirtschaft. Er bezeichnete den Abgeordneten Laaser als Drahtzieher der mit viel Geschrei in Szene gesetzten „Rettungsaktion" und schloß mit der eindringlichen Mahnung zur Einigkeit. Der ungewöhnlich starke Beifall zeigte, daß der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die nun folgenden Ausführungen des Landtagsabgeordneten Bertuleit waren kaum weniger interessant und wirksam. Auf den Vorwurf, den Herr Aschmutat eingangs seiner Rede gemacht hatte, daß bei den Beamten im Memelgebiet Vetternwirtschaft herrsche, erwiderte er treffend, daß diese angebliche Vetternwirtschaft von großlitauischen Direktoren eingeführt sei. Der Redner verbreitete sich eingehend über die hohen Einfuhrzölle und zahlreiche Zurufe aus der Versammlung bezeugten, daß er einen recht schmerzhaften Punkt berührt hatte. Er behandelte auch das Thema „Schulabgaben" und sagte, als er auf die Sozialversicherung zu sprechen kam, daß Herr Aschmutat die Neuordnung der Sozialversicherung anscheinend wohl gelesen, aber nicht begriffen habe. Seine Ausführungen fanden ebenfalls lebhaften Beifall.

Die Diskussion war recht rege. Ein Redner von der großlitauischen Seite lobte das Steuersystem in Großlitauen. Die Steuern seien dort sehr niedrig. (Aus der Versammlung wurde ihm zugerufen, daß es dort aber auch nur recht wenige Straßen gebe.) Diesem Redner erwiderte zunächst Gutsbesitzer Hundsdörfer-Corallischken, daß die Verhältnisse in Litauen bekanntlich keineswegs rosig seien. Er sprach u. a. von einem „Loch im Osten", das dem Memelgebiet große Kosten verursache. Unsere Straßen würden zu einem nicht geringen Teil von großlitauischen Landwirten befahren, die zu den Märkten im Gebiet kommen, die aber keine Beiträge zur Unterhaltung der Straßen zahlen. Die memelländischen Gefängnisse seien zu einem nicht kleinen Teil von aus Großlitauen stammenden Leuten bevölkert, die auf Kosten der Allgemeinheit unterhalten werden müssen. Der Redner sagte am Schluß seiner Ausführungen, daß man gute Erbsen kaum loswerden könne, weil diese Frucht aus dem Auslande eingeführt und hier verkauft wird.

Landtagsabgeordneter Bertuleit fügte hinzu, daß die Steuern in Großlitauen gar nicht so gering seien. Er wohne dicht an der ehemaligen Grenze. Sein Nachbar jenseits der Grenze besitze ein Grundstück von etwa 80 Morgen. Dieser habe Anfang des vorigen Jahres 60 Lit Steuern gezahlt. Etwa vier Wochen vor Weihnachten sei der Steuereinnehmer gekommen und habe nochmals 160 Lit verlangt. Es werde wohl niemand behaupten können, daß diese Steuerlast klein sei. Herr Aschmutat, der ebenfalls mehrmals zu Worte kam, sagte u. a., daß es nicht angebracht sei, daß die Beamten in dieser schweren Zeit schwelgerisch leben. Die hohen Zollmauern seien ebenfalls ein großer Fehler, auch seien zu viel Banken vorhanden. Auf die Frage des Gutsbesitzers Conrad, wie der Redner über die Zinsen denke, sagte dieser, daß die Zinsen gesenkt werden müssen, worauf der Fragesteller dem Redner zurief, dann soll er zum Gouverneur gehen und die Senkung der Zinsen herbeizuführen versuchen. „Ob uns von Frankreich, Rußland oder von sonst irgendwo Hilfe gebracht wird, wäre uns gleich", sagte der Redner, der unter dem Gelächter der Zuhörer leugnete, nähere Beziehungen zum Landtagsabgeordneten Laaser zu haben. Ferner bestritt er, daß auf anderen Versammlungen die Forderung gestellt worden sei, daß das Direktorium und der Landtag zurücktreten sollen.

Als Gutsbesitzer Conrad darauf erwiderte, daß die großlitauische Presse berichtet habe, daß in Heydekrug sogar über diese Forderungen abgestimmt worden sei, meinte Herr Aschmutat, daß die Berichte falsch seien. Ein Diskussionsredner sagte, daß man lieber bei dem bleiben solle, was man schon kenne; er meinte damit die Landwirtschaftspartei, auf die er ein Hoch ausbrachte, in das fast alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Gutsbesitzer Conrad erwähnte u. a. noch, daß im Haushaltsplan Litauens für das Gouvernement in Memel im Jahre 1931 364 827 Lit vorgesehen waren. Die einzelnen Verwaltungen müssen ihren Bedarf an Mitteln vor Beginn eines neuen Jahres angeben; für das Jahr 1932 seien für die Gouvernementsverwaltung laut „Lietuvos Aidas" 399 876 Lit oder 35 049 Lit mehr als im vorigen Jahre verlangt worden. Diese Mittel müßten zum größten Teil ebenfalls im Memelgebiet aufgebracht werden.

Als gegen ½7 Uhr abends die Versammlung beendet war, hatte der mühsam zum Leben erweckte „Verband der Landwirtschaft" eine Niederlage erlitten, von der er sich so bald nicht erholen wird.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 14 Januar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 11

Memel, 13. Januar

Heute, Donnerstag, den 14. Januar 1932, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathause. [8309

Die Neuwahl des Kreistages des Kreises Memel

Wahlvorschläge sind bis zum 25. Januar einzureichen

Wie berichtet, findet die Neuwahl des Kreistages des Kreises Memel, dessen im Juni des vergangenen Jahres erfolgte Wahl auf Beschluß des Verwaltungsgerichts für ungültig erklärt worden ist, am 15. Februar statt. Die Wahlvorschläge sind spätestens bis zum 25. Januar dem Wahlkommissar, Landrat Simonaitis, einzureichen. Wählbar sind nur die litauischen Staatsangehörigen (Männer und Frauen ohne Unterschied der Religion), welche die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets besitzen, im Kreise ihren Wohnsitz seit einem Jahr haben und am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 30 im Bezirk wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am 1. Februar 1932 bei dem Wahlkommissar schriftlich erklärt werden. In den Wahlausschuß sind berufen worden: als Beisitzer Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten, Gutsbesitzer Martin Kapust-Mitzken, Besitzer Janis Patra jun.-Karkelbeck, Maschinenschlosser Ferinand Micheel-Adl. Götzhöfen, als Stellvertreter Besitzer Jakob Buntins-Spengen, Besitzer Gustav Worlitz-Taleiken-Jakob, Besitzer Martin Szwillus-Matzmasuhren, Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen. Die Sitzung des Wahlausschusses zur Prüfung der Wahlvorschläge und Verbindungen sowie zur Entscheidung über deren Zulassung findet am Dienstag, dem 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Kreishause (Sitzungssaal) statt. Die näheren Bestimmungen über die Wahl sind in Nr. 5 des „Amtsblatts des Memelgebiets" vom 12. Januar enthalten.

Gründung eines Seifensyndikats

Nach längeren Verhandlungen ist dieser Tage in Memel ein Seifensyndikat gegründet worden. Wie wir hören, werden dem Syndikat sämtliche Seifenfabriken im Memelgebiet und im übrigen Litauen angehören. Als Sitz des Syndikats ist Kaunas bestimmt worden.

*** Die Gebühren für das Lagern von Flößen in staatlichen Häfen und Reeden.** Nach einer Verfügung des Verkehrsministers wird für das Lagern von Flößen in staatlichen Häfen und Reeden — ausschließlich des Memeler Hafens —, die zum Ausladen, Ueberwintern und Umgruppieren von Flößen auf Staatskosten eingerichtet sind, für die ersten zehn Tage keine Gebühr erhoben. Nach Ablauf von zehn Tagen wird für jedes Quadratmeter der von den Flößen in Anspruch genommenen Wasserfläche eine Gebühr von 30 Cent für je vierzehn Tage erhoben.

*** Bei der Arbeit plötzlich gestorben.** Am Dienstag nachmittag ist der 53 Jahre alte Arbeiter Emil Hahn, Mühlendammstraße Nr. 9 wohnhaft, auf einem Holzplatz in Janischken plötzlich gestorben. Hahn hat bis kurz vor 4 Uhr gearbeitet und auch seinen Tagesbericht ausgeschrieben. Etwa fünf Minuten später fanden ihn seine Kollegen auf dem Platz regungslos liegend vor. Ein herbeigerufener Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Der Verstorbene, der verheiratet war, wurde mit dem Leichenwagen der Stadtkämmerei nach seiner Wohnung gebracht.

*** Diebstähle.** Dieser Tage wurden einem Arbeiter aus einer Wohnung in der Mühlentorstraße eine Handharmonika, ein Paar braune Lederhandschuhe, ein Paar goldene Ohrringe mit kleinen, runden, blauen Steinchen, ein goldener Damensiegelring mit einem blauen, flachen, vierkantigen Stein und ein Fünfziglitschein sowie die in der Küchentür steckenden Schlüssel entwendet. Als Täter dürften zwei Mädchen in Frage kommen, die sich als Wirtin vermieten wollten. — Am Sonnabend wurde aus einem Flur in der Libauer Straße eine Dreysepistole, die in der Tasche eines Mantels steckte, entwendet. — Vor einiger Zeit ist ein Brief mit drei lettischen Wechseln, bestehend aus einem Wechsel über 75 Lat und zwei Wechseln über 150 Lat, unausgefüllt mit der Unterschrift R. Mirkin, verloren gegangen. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17.40: Vortrag: Zuckerrübenproduktion. 19.35 u. 21.40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Konzert. 12: Unterhaltungsmusik. 13.05: Konzert. 15.45: Kinderfunk (Was wir mit unseren Tanzmäusen erlebten). 16.15: Jugendstunde (Die Arbeiten auf dem Raketenflugplatz in Berlin). 16.45: Unterhaltungsmusik. 18.30: Landwirtschaftsfunk (Gespräch der Nachbarn Kadereit und Oschkenat). 19.30: Orchesterkonzert. 21: Hörspielbühne.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 18: Hochschulfunk. „Der Staatsgedanke in der deutschen Geschichte". 20.30: Europäisches Konzert. 22.15: Nach Tagesneuigkeiten Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Abendmusik. 21: Heiteres Hörspiel „Der Pomeranzendieb". Später Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 17: Musik. 19.45: Begegnungen „Erika Mann und Claus Mann". 20.15: Operette „Das Spitzentuch der Königin".

Wien (Welle 517). 17: Musik. 19.45: Volkstümliches Konzert. 21.10: Haydns Streichquartette.

Vom Markt

Kleines Angebot an landwirtschaftlichen Produkten

Die Zufuhren zum heutigen Mittwochsmarkt waren verhältnismäßig klein. Besonders Butter war auffallend wenig angeboten. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß auf dem Markt am letzten Sonnabend die Butter im Preise bedeutend gefallen war und verschiedentlich schon für 1,50 Lit das Pfund verkauft wurde. Infolge des heutigen kleinen Butterangebots waren die Preise fest. Für das Pfund Butter wurden bis 2 Lit verlangt. Eier kosteten 18—20 Cent das Stück. Der Fischmarkt war ebenfalls gering beliefert, da noch immer Schacktarp herrscht. Nur große Stinte waren angeboten, die jedoch verhältnismäßig teuer waren. Die Preise für die übrigen auf dem Markt zum Verkauf kommenden Lebensmittel hatten sich gegenüber denen des letzten Sonnabendmarktes kaum verändert.

Die bunten Typen aus der Welt des Films

Mit ihren sonderbaren, aufregenden Schicksalen zeichnet der Roman von **Roland Schacht „Die Frau im Glashaus"**, mit dessen Veröffentlichung wir heute beginnen. Greta Birringer, ein kleines Mädel aus der Provinz, kommt nach Berlin, wo eine Tante ihr durch ihre Beziehungen eine Stelle als Lehrerin verschaffen soll. Aber mit aller Macht zieht es sie zum Film. Wie sie nun dorthin gelangt und was sie dort erlebt, wird in dem spannenden Roman erzählt

„Die Schmetterlingsschlacht"

Litauische Vorstellung im Städtischen Schauspielhaus

Die Abteilung Schaulen der Staatlichen Schauspiele gab am Sonntag abend im Städtischen Schauspielhause „Die Schmetterlingsschlacht" von Hermann Sudermann. Theaterfreunde wissen, daß diese Arbeit unseres Heimatdichters nicht zu seinen reifsten Werken gehört. Es ist eine Art Lustspiel mit ernstem Hintergrund. Irgendwelche komplizierten seelischen Probleme werden weder gesponnen noch gelöst. Das „Milieu" des Stückes wirkt im Zeitalter der Gleichberechtigung der Geschlechter etwas veraltet, aber verständlich ist die Handlung auch der heutigen anders gearteten Generation. Das Stück könnte ebenso gut „Jagd nach dem Mann" heißen, denn der Dichter schildert, ins Einzelne gehend, wie die Steuerinspektorswitwe Hergentheim und ihre drei Töchter eifrig hinter Männern her sind. Die ganze Familie kämpft mit größter Tapferkeit gegen die zahlreichen kleinlichen Nöte des Daseins, um den Schein der Wohlhabenheit zu wahren. Die älteste Tochter ist eine junge, lebenslustige Witwe, die zweite eine auf ihre Schönheit eingebildete dumme Gans, die dritte ist ein Backfisch, der schon recht eifrig „Augen auf Männer wirft", aber sich doch noch nicht so ganz klar darüber ist, warum er das so gerne tut. Und die Mutter dieses niedlichen Kleeblattes bemüht sich mit anerkennenswertem Eifer, ihre Töchter „auf den Mann zu dressieren". Um dem durch Pellkartoffeln, Heringen und Margarine zur Genüge dokumentierten Elend ein Ende zu machen, beschließt die Mutter, durch eine gute Partie für ihre Lieblinge der Not entgegenzutreten. Es gelingt ihr auch, den etwas trübselig veranlagten Sohn eines alten reichen, aber ungewöhnlich eigensinnigen und rechthaberischen Fabrikanten für ihre älteste Tochter — der jungen lebenslustigen Witwe — zu gewinnen. Eine bedeutende Rolle in der Handlung spielt auch Herr Keßler, der Reisende des Fabrikanten, ein ziemlich dreister Schwerenöter. Ziemlich überflüssig erscheint in dem Stück der Verwandte der Steuerinspektorswitwe, ein jugendlicher, etwas latschiger, von einer milden Dofheit überschatteter, aber in Rosi den Backfisch, sehr verliebter Bursche. Die anderen Figuren sind weniger wichtig.

Im Mittelpunkt des Interesses stand Rosi, der Backfisch, der halb bewußt, halb unbewußt in einer Szene die Kupplerin zwischen der ältesten Schwester und dem überaus schneidigen, selbstbewußten Herrn Keßler spielt und auch sonst recht oft, aber den verschiedensten Situationen immer gewachsen, auf der Bühne erscheinen mußte. E. Bindokaite verkörperte diesen naiven, liebebedürftigen, keineswegs leicht darzustellenden Backfisch in Spiel und Maske überzeugend. Frau Jonusaitiene war eine prachtvolle lustige Witwe. L. Rutkauskaite als hochmütige angehende Braut eines imaginären Grafen hätte überzeugender sein können. Allerdings ist diese Rolle wenig dankbar. P. Pinkauskaite als Steuerinspektorswitwe wirkte manchmal zu fahrig und übertrieben in ihrem Eifer, die Töchter unter die Haube zu bringen. Man vermißte bei ihr die Vornehmheit, die vor dem Kriege selbst arme Damen der sogenannten „guten Gesellschaft" zur Schau trugen. Glänzende Leistungen boten J. Laucius als Fabrikant Winkelmann und R. Kramer als dessen Reisender. Der erstere verkörperte überzeugend den geriebenen alten Geizhals, der als wahrer Despot seine Umgebung tyrannisierte; der letztere war ein schneidiger gewandter Lebemann, der sich weder durch seinen polternden Chef noch durch die schmachtenden Blicke der ihn anhimmelnden Töchter sonderlich aus der Ruhe bringen ließ. J. Tvirbutas als drangsalierter, verschüchterter Sohn des rabiaten Fabrikanten hätte aus seiner Rolle mehr herausholen können, besonders dort, wo er seiner Braut, der erwähnten lustigen Witwe, den Laufpaß gab. Die anderen in dem Stück beschäftigten Personen gaben ihr ganzes Können her.

Abgesehen von vereinzelten Uebertreibungen war der Gesamteindruck der Aufführung ein guter (nur die Schminktöpfe hätte man nicht so verschwenderisch ausbeuten sollen). Die Truppe hat am vergangenen Sonntag ein sehr viel besseres Können gezeigt als bei der Aufführung des Märchenspieles „Prinzessin Turandot", das vor einigen Wochen im Städtischen Schauspielhause gegeben wurde. Die Ausstattung war auch diesmal sehr gut und die Regie klappte vorzüglich. Das vollbesetzte Haus spendete gerne und reichlich wohlverdienten Beifall. H. G.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Januar 1932

Aufgeboten: Arbeiter Antanas Zukauskas mit Arbeiterin Minna Gertrud Giesler, beide von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schmiedegeselle Friedrich Karl Kurschus, 32 Jahre alt, Arbeiter Friedrich Emil Hahn, 53 Jahre alt, von hier.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Kürzlich unterhielten sich einige kleine Besitzer über den Nutzen der den landwirtschaftlichen Schulen angeschlossenen Mädchenklassen. Es wurden einige Bedenken laut, ob die Töchter dort nicht verwöhnt und unzufrieden gemacht würden, wenn sie zu Hause nicht alles in der Küche so bequem und praktisch vorfinden würden, wie in der Schule. Darauf sagte ein alter Bauer: „Lat man tofreed, de Sach ist got, da lehre se ut Nuscht Veel moake."

*

„Herr Pudlatz, das hilft nichts," meinte der Arzt. „Sie müssen durchaus etwas Karlsbader trinken. Lassen Sie sich mal einige Flaschen kommen." Nach vierzehn Tagen fragt der Doktor wieder an. „Ja, Herr Doktor, ja. Ich hab mir gleich 60 Flaschen schicken lassen." „Donnerwetter! Ich komme nachher heran und wir besprechen dann alles über die Diät, wieviel Glas am Tag usw." „Aber Herr Doktor! Ich habe doch nur noch vier Flaschen!" „Waas??? Menschenskind, wieviel haben Sie denn getrunken?" „Na, so wie ich Durst hat. Mal mehr, mal weniger. Mehr als sechs Flaschen am Tag habe ich aber bestimmt nicht getrunken!"

*

Frau P. läßt für ihr erkranktes Kind auf Anraten des Hausarztes einen Spezialarzt kommen. Während der Untersuchung wendet er sich an seinen Kollegen mit der Frage: „Und wie steht es mit der Psyche des Knaben?" — Da sagt Frau P. eifrig dazwischen: „Ach dankscheen, Härr Professer, die ist chanz rejelmäßig, jeden Morgen, ja."

(„Georgine")

Hochwasser im Memeldelta

Wiesendörfer wie Inseln in einem See — Der Plaschker Marktplatz im Wasser verschwunden — Notfege in Uebermemel

Es ist kaum jemals dagewesen, daß mitten im Januar und bei festem Eisstand der Memelfluß solche Ueberschwemmungen hervorgerufen hat, wie es jetzt der Fall ist. Das bisher teilweise überschwemmte Memeltal ist nun vollständig unter Wasser gekommen;

die einsamen Wiesendörfer mit Gehöften und Gütern liegen wie Inseln in einem See.

Der Marktplatz von Plaschken ist ganz im Wasser verschwunden (einige Buden sind dort abgetrieben), und um die Kirchenfundamente spülen die Hochwasserfluten. Höchst unangenehm aber ist es, daß nun der Frost dort den gefürchteten Schacktarp hervorgerufen hat. Die Bewohner können weder mit Wagen noch mit Kahn aus ihren Wohnungen heraus; sie sind bis auf weiteres von der Außenwelt abgeschnitten, bis das Eis wieder tragbar geworden ist.

Uebermemel gewährt ein Bild wie zur Zeit des großen Frühjahrshochwassers.

Stellenweise mußten auf den niedrigen Straßen Notstege für das Publikum gelegt werden.

Im Haffgebiet herrscht ebenfalls Schacktarp, hier mehr durch das durch Weststürme angetriebene Haffwasser. Dem neuen Karkeler Deich droht durch das herangeschobene Eis Gefahr.

Die kleineren Flüsse Wilke und Kammon sowie die Picktuppe (bei Piktupönen) haben viele Morgen von Ländereien unter Wasser gesetzt und auch die Jura hat jetzt in ihrem Oberlauf folgenschwere Ueberschwemmungen hervorgerufen.

Das Scheschuppetal (auf deutscher Seite) gleicht einem riesigen See, denn das Wasser ist noch mehr gestiegen und hat beispielsweise Raudßen von der Außenwelt abgeschnitten. Auch die Inster hat bereits ihre anliegenden Wiesen in einen See verwandelt.

Gefährliche Fahrt auf dem Haff

Neun Windenburger Fischer in der Gefahr des Ertrinkens. — Ein Pferd und die Netze verloren

Ueber ein gewagtes Unternehmen einiger Fischer, die beinahe den Tod auf dem Haff gefunden haben, wird uns aus Windenburg, das auf der Festlandseite gegenüber Nidden liegt, berichtet: Trotz der schwachen Eisdecke fuhren dieser Tage die Fischer Traußies und Sedelies I mit ihrem großen Wintergarn auf zwei Einspännerschlitten — insgesamt neun Mann — auf das Haff hinaus. Bei der Rückkehr am Abend brach der eine Schlitten, auf dem sich vier Fischer und ein halbes Netz befanden, im Eise ein. Den Fischern gelang es, sich durch rasches Abspringen vom Schlitten zu retten. Das Pferd wurde von ihnen ebenfalls aus dem Wasser gezogen. Nur die Fischereigeräte versanken mit dem Schlitten im tiefen Wasser. Bald darauf kam der zweite Schlitten nach, der auch noch diese vier Fischer aufnahm. Als sie eine Strecke gefahren waren, brach auch dieser Schlitten im Eise ein. Zwei von den neun Mann erreichten bald festes Eis. Durch Zuwerfen von Kleidungsstücken und anderen Gegenständen gelang es auch den übrigen sieben Fischern, sich auf festes Eis zu retten. Das Pferd, das vor dem Schlitten gespannt war, war inzwischen untergegangen, nur das zweite Pferd, das an einer langen Leine am Schlitten angebunden war, schwamm noch im Wasser und konnte gerettet werden. Ohne Schlitten und Netze, nur mit einem Pferd, zogen die neun Fischer nach Hause.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Roxy, der Fratz", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Liebe auf Befehl", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Laubenkolonie", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Wolga", 5½ und 8½ Uhr.

Die amtlichen Bestimmungen über die

Abnahme von Baconschweinen

Festsetzung des Schlachtgewichts — Die Preise der drei Klassen

Das „Amtsblatt des Memelgebiets" vom Dienstag, dem 12. Januar, enthält Ausführungsbestimmungen zu dem von der litauischen Regierung erlassenen Gesetz zur Stützung der Schweinepreise. In diesen Ausführungsbestimmungen des Finanzministers Tubelis und des Landwirtschaftsministers Aleksa heißt es u. a.:

Der Aufkauf von Bacon-Schweinen, nach der durch diese Richtlinien festgesetzten Ordnung, wird an den vom Landwirtschaftsministerium festgesetzten Aufkaufsstellen der Aktien-Gesellschaft „Maistas" übertragen.

Züchter, welche ihre Schweine an die Aktien-Gesellschaft „Maistas" verkaufen, müssen Aktien der Gesellschaft erwerben. Zwecks Erwerbs dieser Aktien zieht die Aktien-Gesellschaft „Maistas" bei der Auszahlung des Geldes für jedes gelieferte Schwein 5 Lit ab. Als Quittung für die abgezogene Summe werden den Züchtern zeitweilige Bescheinigungen erteilt. Sobald die Summe der Abzüge den Wert einer Aktie erreicht, werden die zeitweiligen Bescheinigungen in ordentliche Aktien umgetauscht.

An den Aufkaufsstellen werden die für Bacon tauglichen Schweine ausgewählt, in den Ohren mit zwei Nummern gezeichnet, gewogen und nach Eintragung in die Verzeichnisse in die Schlachthäuser gesandt. Nach Abnahme der Schweine werden den Züchtern Bescheinigungen ausgehändigt, in denen die Zahl der Schweine, ihr Gewicht, die Ohrennummern für jedes Schwein besonders und die laufende Nummer des Aufkaufsverzeichnisses vermerkt werden.

An den Aufkaufsstellen wird bei Abnahme der Schweine den Züchtern ein Vorschuß von 70 Lit je Schwein ausgezahlt. Die endgültige Abrechnung mit dem Züchter erfolgt nach Schlachtung der Schweine und nach Sortierung der Fleischstücke.

Der Rest des Kaufgeldes wird nach Festsetzung des Wertes der Schweine gemäß ihrem Schlachtgewicht ausgezahlt.

Zur Festsetzung des Schlachtgewichts werden die Schweine ohne die inneren Organe gewogen, also ohne Lungen, Leber, Herz, Schlund, Nieren, Magen und dem Gedärme, jedoch mit Kopf, Füßen und dem Flomfett.

Bei der Sortierung der geschlachteten Schweine werden sie in drei Klassen geschieden. Für jedes Kilogramm des festgestellten Schlachtgewichts von 57 bis 72 Kilogramm (was einem Lebendgewicht von etwa 80 bis 96 Kilogramm entspricht) wird gezahlt: für Schweine der I. Klasse 1,60 Lit je Kilogramm, für Schweine der II. Klasse 1,50 Lit je Kilogramm, für Schweine der III. Klasse 1,35 Lit je Kilogramm. Schwere Schweine, deren Schlachtgewicht von 72,5 bis 79,5 Kilogramm (Lebendgewicht etwa 97 bis 106 Kilogramm) und leichte Schweine, deren Schlachtgewicht von 50 bis 56,5 Kilogramm (Lebendgewicht etwa 67 bis 79 Kilogramm) beträgt, werden der III. Klasse zugeteilt. Es werden jedoch von dem Preise für leichte Schweine der III. Klasse, deren Schlachtgewicht von 55 bis 56,5 Kilogramm beträgt (Lebendgewicht etwa von 74 bis 79 Kilogramm), 15 Cent und von solchen, deren Schlachtgewicht 50 bis 54,5 Kilogramm beträgt (Lebendgewicht etwa 67 bis 73 Kilogramm), 20 Cent für jedes Kilogramm abgezogen.

Verletzte Schweine werden an den Aufkaufsstellen nicht gekauft. Falls es sich nach der Schlachtung herausstellt, daß das Schwein finnig war, so wird dem Züchter der Betrag für die tatsächliche Wertminderung, die von dem staatlichen Sortierer und der Schlachthausverwaltung gemeinsam festgesetzt wird, abgezogen.

Zum Abwiegen und Sortieren der Schweine werden von der Regierung für jedes Schlachthaus mindestens zwei Sortierer — Wäger — angestellt. Die Schweinesortierer — Wäger — werden ständig von dem von der Regierung bestimmten Revisor kontrolliert.

Die nach diesen Richtlinien den Züchtern zu zahlenden Preise gelten bis zum 1. Juli 1932. Diese Richtlinien gelten vom 1. Januar 1932.

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 13. Januar. [Beinahe ertrunken] wäre am Sonntag die acht Jahre alte Tochter des Briefträgers R. Das Mädchen vergnügte sich mit anderen Kindern auf der dünnen Eisdecke des Haffs. Dabei brach es an einer tiefen Stelle ein. Das Kind, das sich in ernstlicher Gefahr befand, wurde von einem 14 Jahre alten Fischersohn R., den weitere Knaben unterstützten, gerettet.

yr. Eine sonderbare Wette wurde an einem der letzten Abende in einer Gastwirtschaft in Lankuppen ausgetragen. Dort hatten sich einige junge Leute versammelt. Einer von ihnen versicherte, daß er eine Flasche Maschinenöl austrinken würde, wenn er eine Flasche Mischkinnis und eine Flasche Wein dafür erhielt. Die jungen Leute gingen darauf ein und in wenigen Minuten hatte der junge Mann die Wette gewonnen, da er „ohne mit der Wimper zu zucken" die Flasche Oel austrank.

Kreis Heydekrug

t. **Saugen**, 13. Januar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Montag fand in Saugen ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Es waren nur etwa 30 Rinder und etwa 50 Pferde aufgeführt. Obgleich die Verkäufer niedrige Preise forderten, fanden sich kaum Käufer. Verlangt wurden für hochtragende, jüngere Kühe 400 Lit, für ältere hochtragende Kühe bis 350 Lit, für abgemolkene Kühe 200—250 Lit, für hochtragende Sterken bis 230 Lit, für anderes Jungvieh 100—150 Lit. Gute Arbeitspferde sollten bis 600 Lit, mittlere Pferde 200—350 Lit, alte Pferde 80—120 Lit kosten. Nachmittags setzte der übliche Tauschhandel ein. Am Montag wurden auf dem Bahnhof in Kukoreiten 415 Baconschweine und 30 Fettschweine abgenommen. 180 Schweine gingen nach Deutschland, der Rest nach Memel.

bl. **Ruß**, 11. Januar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt dieser Tage die erste Vorstandssitzung in diesem Jahr ab. Es wurde der Arbeitsplan dieses Winters festgelegt. Zuerst wurde beschlossen, die Suppenküche am 19. Januar zu eröffnen. Leider sind für diese Küche nur geringe Mittel vorhanden. Der Verein hofft aber auf die Hilfe der Behörden und der wohlhabenden Kreise; sonst ist es nicht möglich, die Armen und Arbeitslosen über den traurigen Winter hinwegzuhelfen. Auch soll das Handarbeitskränzchen mit Mittwoch, dem 13. Januar, wieder aufleben. Von der Feier eines Winterfestes wurde wegen der ernsten Zeit und der traurigen Wirtschaftslage abgesehen. Am Schluß wurden noch einige Armensachen erledigt.

hn. **Tautischken**, 11. Januar. [Einbruchsdiebstähle.] An einem der letzten Abende war bei dem Besitzer Szameitat ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter hatte einen Satz Betten und Pferdegeschirren entwendet. Der Polizei gelang es jedoch bald, den Dieb zu ermitteln. Es handelt sich um einen Arbeiter aus Großlitauen, der vor einigen Jahren bei dem Besitzer Szameitat gearbeitet hat. — Ein zweiter Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Besitzer Schernus in Neusaß-Skories verübt. Auch hier sind ein Satz Betten gestohlen worden. In diesem Falle ist es noch nicht gelungen, den Dieb ausfindig zu machen.

hn. **Wilkomeden**, 11. Januar. [Bestohlen] wurde an einem der letzten Abende eine Besitzer, der nach dem benachbarten Saugen gefahren war, um von dort eine Kiste mit Maschinenteilen abzuholen. Nachdem der Besitzer die Kiste auf den Wagen geladen hatte, ließ er das Fuhrwerk vor einem Gasthaus stehen. Als er kurze Zeit darauf herauskam, war die Kiste verschwunden. Am nächsten Tage fand man sie in der Nähe des Gasthauses hinter einem Gebüsch versteckt. Wahrscheinlich hatten die Diebe in der Kiste wertvolleres Gut vermutet. Da sie mit Maschinenteilen nichts anfangen konnten, ließen sie die Kiste zurück.

*

hj. Am Sonnabend abend entstand in der Gastwirtschaft in Minneiken ein kleiner Brand. Da der Brand rechtzeitig bemerkt wurde, gelang es, das Feuer im Keime zu ersticken.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 11. Januar. [Unfall.] Der Müller Kelutat, der in der hiesigen Dampf-Mahl- und Sägemühle beschäftigt war, versuchte eine „Verschanzung" in der im Betrieb befindlichen Spitz- und Schälmaschine zu beseitigen. Dabei wurden ihm durch das Flegelwerk der Daumen der linken Hand völlig abgeschlagen und zwei Finger schwer beschädigt, so daß der Verunglückte sofort ins Heydekruger Krankenhaus geschafft werden mußte. K. hat unvorsichtig gehandelt, denn er hat beide Sicherungstüren entfernt, um an das im Gang befindliche Flegelwerk heranzukommen, ohne vorher die Maschine anzuhalten.

sk. **Stonischken**, 12. Januar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden 450 Bacon-Schweine verladen. Außerdem wurden 36 Fettschweine verladen. Für Bacon-Schweine zahlte man den amtlich festgesetzten Preis für Klasse 1—3. Für Fettschweine wurden 0,55 Lit je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

sk. **Uebermemel**, 12. Januar. [Angeschossener Schmuggler und „Sanktionen".] Westlich von Uebermemel, etwa gegenüber von Splitter, wurden Schmuggler von deutschen Zollbeamten bemerkt und beschossen, als sie versuchten, einen Schmuggeltransport nach dem deutschen Ufer der Memel zu bringen. Anscheinend ist ein Schmuggler getroffen worden, und als „Vergeltung" dafür ist die Zollbaracke in Splitter aufgebrochen und die Tür derselben auf den Strom geworfen worden. Auch Schmuggler haben ihre „Sanktion".

Standesamtliche Nachrichten

Piktupönen (1. bis 31. Dezember). Geboren: Eine Tochter: dem Deputanten Jonas Kalinauskas-Piktupönen; dem Besitzer Julius Schapals-Powilken; dem Schuhmacher Richard Hennig-Bojehnen. — Aufgeboten: Arbeiter Ewald Leo Scheffler-Powilken mit Kätnertochter Amalie Charlotte Traßat-Powilken; Besitzer Otto Dumat-Gillandwirßen mit Besitzertochter Linna Lischen Kestenus-Wittgirren; Landwirt Paul Szlegaud-Piktupönen mit Besitzertochter Ida Grischkat-Kallehnen. — Eheschließung: Arbeiter Ewald Leo Scheffler-Powilken mit Kätnertochter Amalie Charlotte Traßat-Powilken. — Gestorben: Arbeiterin Marijona Buivydaite-Piktupönen, 46 Jahre alt; Erna Helene Andrulis-Piktupönen, 6 Monate alt.

Kaunas, 12. Januar

Drei Kandidaten für den Bürgermeisterposten

h. Die bevorstehende Wahl des Kauener Bürgermeisters bildet jetzt fast täglich Gegenstand von Beratungen sowohl innerhalb der einzelnen Fraktionen als auch in einzelnen Gruppen in der Stadtverordneten-Versammlung. Nachdem die Litauische Fraktion von den zahlreichen Kandidaten zur engeren Wahl fünf Personen vorgesehen hatte, wurde gestern auf einer abgehaltenen Fraktionssitzung über diese fünf Kandidaten eine Probeabstimmung vorgenommen, wobei Ingenieur Stanaitis die meisten Stimmen erhielt. Der frühere Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Digrys, erhielt bei dieser Abstimmung die kleinste Stimmenzahl. Die beiden Kandidaten Indrischiunas und Tschaplikas haben ihre Kandidatur zurückgezogen, so daß jetzt nur noch drei Kandidaten und zwar Ingenieur Stanaitis, der Juriskonsult beim Kriegsministerium, Dargis, und Digrys übrig bleiben. Da die Kandidatur von Digrys auch von den Minderheiten unterstützt wird, so wird heute auf Einladung der Litauischen Fraktion eine gemeinsame Besprechung mit den Minderheiten stattfinden, auf der eventuell eine Einigung über einen gemeinsamen Kandidaten herbeigeführt werden soll.

Wohnungszwangswirtschaft bleibt

Unerschwinglich hohe Mieten in den Neubauten — Vierzimmerwohnung kostet 500 Lit — Wegen des hohen Mietzinses stehen viele neue Wohnungen leer

ss. Trotz der regen Bautätigkeit im vergangenen Jahre ist in Kaunas die Wohnungsfrage bei weitem noch nicht gelöst. Selbst zahlreiche öffentliche Anstalten konnten in den neuen Gebäuden nicht untergebracht werden; sie müssen in den alten Wohnhäusern bleiben, weil der Mietzins zu hoch ist. Im vorigen Jahre wurden für neue Wohnungen im Zentrum der Stadt durchschnittlich 150 Lit je Zimmer monatlich gezahlt. Infolge des steigenden Angebots an neuen Wohnungen hat sich der Mietzins in der letzten Zeit zwar auf 125 Lit je Zimmer verringert. Für eine Vierzimmerwohnung im Zentrum oder in der Nähe werden aber noch immer durchschnittlich 500 Lit Miete erhoben. In den Vororten sowie in den mehr entlegenen Straßen kosten Wohnungen in den neuen, modern eingerichteten Gebäuden durchschnittlich 100 Lit je Zimmer. Für die kleineren Zwei- oder Drei-Zimmerwohnungen ist die Miete noch höher. In den alten Gebäuden, die meistens ohne Bequemlichkeiten und zum Teil auch ohne Wasserleitung sind, werden für Wohnungen etwa 75 Lit je Zimmer monatlich gezahlt. In den alten Wohnhäusern besteht noch immer Zwangswohnungswirtschaft. Die Zwangsmiete ist selbstverständlich bedeutend billiger. Hier beträgt die Miete etwa 20—40 Lit je Zimmer monatlich. Den Forderungen auf Abschaffung der Wohnungszwangswirtschaft seitens der Hausbesitzer ist bisher nicht stattgegeben worden.

Man erwartet, daß im Laufe dieses Jahres der Mietzins in den Neubauten sich weiter verringern wird, da infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage und insbesondere des Abbaues der Gehälter die Mehrzahl der Mieter nicht mehr in der Lage ist, eine so hohe Miete zu zahlen.

Infolge der Wirtschaftskrise und insbesondere infolge der Kredit- und Diskontschwierigkeiten rechnet man in diesem Jahre mit einer weit geringeren Bautätigkeit als in den früheren Jahren. Der Bau von neuen staatlichen Gebäuden wird voraussichtlich in diesem Jahre ganz eingestellt werden. ss.

*

h. **Feuer. — Diebstahl. — Verkehrsunfall. — Schlägerei.** Auf dem Hofe eines Hauses an der Mapu-gve geriet gestern nachmittag durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der eine brennende Zigarette weggeworfen hatte, ein Strohhaufen in Brand. — In der Wohnung der Arbeiterfrau Grineviciene drangen in der Nacht Diebe ein und entwendeten aus einem Zimmer verschiedene Wäschestücke, die dort zum Trocknen aufgehängt waren. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. — Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der Laisves-Aleja. Ein aus der Richtung Sobor kommender Autobus stieß in der Nähe des Hauses 16 mit einem von der Mickevicius-gve kommenden Personenauto zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Einige Fahrgäste erlitten Hautabschürfungen und Verletzungen durch Glassplitter. — Einen blutigen Ausgang nahm eine Schlägerei, die sich auf der Eiguliu-gve in Kaunas ereignete. Drei junge Leute waren dort aus bisher noch nicht geklärter Ursache in einen Streit geraten. Nach einem scharfen Wortwechsel ergriff einer von ihnen ein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner, dem an der Harisogve wohnhaften Schreika, einen Messerstich in die Brust. Dieser brach blutüberströmt zusammen und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bedenklich darniederliegt.

*

Zwei Personen ermordet

Die beiden Leichen verbrannt

h. **Schaulen**, 13. Januar. Ein furchtbares Verbrechen wurde im Dorfe Lysumai verübt. Dieser Tage brannte das Wohnhaus des Landwirtes Januschkis vollkommen nieder. Unter den Trümmern fand man jetzt die stark verkohlten Leichen des 57 Jahre alten Landwirtes und dessen Frau. Die Untersuchung ergab, daß nach Ermordung des Ehepaares die Täter das Haus in Brand gesteckt haben. Von den Mördern fehlt bis jetzt jede Spur.

Großfeuer in Sesekiai

h. **Ukmerge**, 11. Januar. In Sesekiai entstand in dem Wohnhaus eines Arbeiters ein Feuer. Der Brand griff bald auf ein in der Nähe befindliches landwirtschaftliches Gehöft über, von wo aus einige weitere Anwesen in Brand gesetzt wurden. Auf diese Weise sind mehrere Gehöfte durch Feuer vollständig vernichtet worden.

*

h. **Rokischki**, 11. Januar. [Ein Güterzug entgleist.] Auf der hiesigen Bahnstation entgleiste ein Güterzug. Dabei wurden vier Wagen vollständig zertrümmert.

h. **Mariampol**, 11. Januar. [Schlaganfall in der Badewanne.] An einem der letzten Abende badete der 45 Jahre alte Pronskis zu Hause. Dabei erlitt er in der Badewanne einen Schlaganfall. Schon nach wenigen Stunden war er tot.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 12. Januar. [Einbrecher erbeuten 800 Mark. — Raubüberfall.] Bei einem Einbruch in das Gewerkschaftsbüro in der Dragonerstraße fielen Spitzbuben 800 Mark an Geld und Geldeswert in die Hände. Sie waren mit ungeheurer Dreistigkeit zu Werk gegangen. Obwohl die Einbrecher in der ersten Nacht, als sie den Versuch gemacht hatten, den Geldschrank des Büros aufzumachen, gestört worden waren, kamen sie nach zwei Tagen wieder, und es gelang ihnen, indem sie die ganze Nacht „arbeiteten", mit Nachschlüsseln sowohl das Büro als auch den Geldschrank aufzumachen. Sie konnten 500 Mark Bargeld und für 300 Mark Klebemarken an sich nehmen. — Der Obermelker Franz Borowski von dem Gute Weedern im Kreise Tilsit-Ragnit hatte eine Herde Zuchtvieh nach Lenkonischken gebracht und befand sich auf dem Wege zur Bahnstation, um wieder nach Hause zu fahren. Auf der Königsberger Chaussee, etwa am Schnittpunkt mit der Eisenbahn nach Insterburg, begegnete er zwei Männern, die sich ihm in verdächtiger Weise näherten. Ehe er es sich noch versehen konnte, wurde er von den beiden Wegelagerern angefallen, niedergeschlagen und gewürgt, dann entrissen sie ihm das Portemonnaie, in dem sich 13 Mark befanden, und verschwanden in der Dunkelheit.

Herder-Schule in Heydekrug

Höhere Schule für Knaben und Mädchen. Reform-Realgymnasium und Lyzeum. (Sexta bis Oberprima)

Aufnahme-Prüfung

Dienstag, den 15. März 1932

8 Uhr morgens.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen 10—13 jähr. Knaben und Mädchen nimmt entgegen

Der Direktor Dr. Samel

Der Schule wird Ostern noch eine **landwirtschaftliche Abteilung** angegliedert. In letzterer werden Schüler der Quarta und begabte Knaben der Volksschule im Alter von 14—15 Jahren aufgenommen. Meldungen wie oben. 8616

Carlsberg
Eine (8554
Melkerfamilie
zum 1. April stellt ein
Werthmann
Carlsberg

Besitzertochter, 34 Jahre alt, 8000 Lit Vermögen später mehr, wünscht bessere (8615
Herrenbekanntschaft
Witwer nicht ausgeschlossen. Ang. unt. **A 5491** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes, Geschäftsst. **Heydekrug**, erbeten.

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabroy, Berlin** Stolpische Straße 4

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Konzert-Flügel 8602
mit Metall-Rahmen billig zu verkaufen
Waitkus, Lit. Krottingen
Viešoji aikšte 8

Gutgehende (8614
Gastwirtschaft
mit ca. 20 Morgen Land, möglichst in Bahnstationnähe, sucht von sofort zu kaufen. Ang. unt. **Nr. 20** an d. Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle **Heydekrug**

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Nachdruck verboten

I.

Einem eben zwanzigjährigen Mädel aus der Provinz hätte man kaum die List und Gewandtheit zugetraut, mit der Greta Birringer die Adresse der großen Filmdiva in Erfahrung zu bringen wußte. Nun klomm sie an einem sonnenklaren Septembernachmittag die Vordertreppe eines üppig ausgestatteten Mietshauses im neuen Berliner Westen hinauf.

An jedem Treppenabsatz prüfte sie die Namenschilder und wunderte sich, wie eine so reiche und berühmte Filmdiva so hoch wohnen könnte. Das galt doch in ihrer Stadt daheim durchaus nicht als vornehm. Am Ende hatte man ihr doch vielleicht eine falsche Hausnummer gesagt. Plötzlich wurde ganz oben im Treppenhaus lärmend eine Tür aufgerissen und sofort wieder zugeschlagen, rasche, sehr rasche Schritte dröhnten die Treppe herunter, und während das junge Mädchen mit zaghaft zusammengeraffter Energie weiter emporstieg, rannte ein eleganter und noch junger Mann, dunkel von Haar und Teint, aufgeregt, den Hut in der Hand, an ihr vorüber. Zugleich aber wurde oben noch einmal die Tür hörbar aufgerissen, und eine tiefe weibliche Stimme rief „Benito!" und „Höre doch!"

Als Greta zum fünften Stock weiter hinaufstieg, erblickte sie auf dem letzten Treppenabsatz eine ganz in Schwarz gekleidete weibliche Gestalt mit vollem, wirrem, dunklem Haar, die keuchend, über das Geländer sich lehnend, „Benito! Benito!" wiederholte und in das dunkle Dröhnen der weiter hinabeilenden Schritte mit einer Stimme schrie, die sie vergeblich zu dämpfen suchte — dann aber, das Mädchen bemerkend, plötzlich abbrach, verstummte, und sichtlich bemüht, eine harmlose Erklärung ihrer Aufregung zu finden, mit der rechten Hand ihr loses Gewand über der Brust zusammenraffte. Sofort erkannte Greta, daß diese aufgeregte, aufgelöste Frau die Künstlerin selbst war, zu der sie wollte. Kaum fühlte die Frau die Augen des Mädchens fest auf sich gerichtet, da fragte sie, innerlich froh, ihre aufsteigende Verlegenheit mit einer Frage verdecken zu können, kurz und streng:

„Zu wem wollen Sie?"

Greta Birringer fühlte deutlich: Jetzt oder nie. Zugleich ahnte ihr weiblicher Instinkt: nie würde die solcherweise überraschte Diva sie wieder vor sich lassen, wenn es ihr nicht gelang, jetzt Zutritt zu erlangen. Und darum nahm sie alle Energie zusammen und antwortete:

„Zu Gennara Crivelli! Ich heiße Greta Birringer."

Einen Augenblick schien es, als ob die hohe Gestalt auf dem Treppenabsatz ins Wanken geriet. Sie faßte das Geländer mit der linken Hand fester, musterte die Fremde aus dunklen, großen Augen und sagte dann kurz und fest:

„Kommen Sie."

Sie wandte sich brüsk um und ging rasch voran, durch die noch offen stehende Wohnungstür hinein in eine halbdunkle, nur von einer roten Ampel erleuchtete Diele.

Greta trat ein und sah sich in einem geräumigen, verschwenderisch ausgestatteten Zimmer mit dunklen Gobelins und goldblinkenden, seidenüberzogenen Sesseln. Eine Pracht nie gesehener Kultur, deren Geschmack sie überwältigte.

Die Diva hatte die Tür geschlossen. Plötzlich fühlte Greta zwei Arme, die sich um sie legten, eine Gestalt, die sie umfing, und das Haupt mit der sich auflösenden Flut schwarzen Haares, das sich weinend auf ihre Schulter legte.

Minutenlang standen sie so: die kleine Greta blond und schmächtig, im unscheinbaren grünen Topfhut, im bescheidenen hellen Jackett über der frisch gewaschenen Bluse, ganz eingeschlossen von den schwarzen fließenden Gewändern, erdrückt von den Haaren Gennaras, beschwert von ihren vollen, mattweiß schimmernden Armen, erschüttert von stoßendem Schluchzen, das aus der Brust der großen Frau drang.

Wie anders hatte sich Greta Birringer ihre erste Begegnung mit der großen Gennara gedacht! Sie wagte kaum aufzusehen.

Allmählich schien sich Gennara zu beruhigen. Nur ein Stöhnen zeigte an, daß der Schmerz in ihr weiter wühlte.

„Mein Kind", sagte sie plötzlich aufschluchzend, „mein liebes Kind, Sie wissen ja nicht, wie er ist. Sie wissen ja nicht, wie ich bin. Wie er schlecht ist, abgrundschlecht, und doch der Schönste, der Herrlichste, der Geliebteste. Wissen Sie, was das heißt, der Geliebteste?"

Ihr Gesicht mit dem herben, traurigen Munde war auf einmal dicht vor Gretas Augen. In den großen, dunklen Augen standen Tränen. Es schien, als ob die geschminkten Lippen lächelten.

„Du Kind, du," fuhr Gennara leichter fort. „Achtzehn Jahre, ja? Oder schon zwanzig? Aber noch nichts von Liebe? Ach, du Kind! Was kannst du wissen?"

Ihre Stimme war ganz ruhig geworden, wurde warm und einschmeichelnd.

Sie nahm lächelnd und anscheinend völlig beruhigt auf dem Diwan in der Nähe Platz und lockte, die Hand auf dem Polster neben sich:

„Hierher das Mäuschen. Hierher. Ganz hierher, ganz dicht, so. Gennara tut dir nichts. Ei, welche Tapferkeit! Nun erzähle, Mädel. Natürlich wollen wir zum Film kommen, ja? Und da soll die große Gennara helfen, ja?"

Sie hatte Greta ganz zu sich niedergezogen, hatte ihr den Arm um die Taille gelegt und drückte sie leicht und zärtlich an sich.

„Natürlich," fuhr sie fort, und um ihren Mund lag Bitterkeit. „Die große Gennara ist ja so mächtig, alles, alles liegt ihr zu Füßen. Alles," rief sie und sprang auf. „Alle!" wiederholte sie und hob die weißen Arme empor. „Du sahst es doch, mein Kind, wie alle, alle ihr zu Füßen liegen."

Greta sah, auf einmal unangenehm berührt, zu ihr auf. Spielte sie eine Szene? Fast schien es, als erfüllte die Größe ihres eigenen Schmerzes sie mit Wohlgefallen.

Gennara ließ die Arme sinken. Ging unvermittelt zur Tür und drückte auf einen Knopf. Eine Kammerzofe erschien und erhielt den Befehl, Tee zu bringen.

Und als das Mädchen gegangen war, nahm sie ihren früheren Platz wieder ein und schmeichelte:

„Nun wollen wir also mal erzählen. Wo kommt es her, das Mäuschen, und was will es?"

II.

Der junge Mann, Benito, der sich Gennara so eilfertig zu entziehen gesucht hatte, machte in seinem polternden Lauf nach unten nicht eher halt, als bis er knapp vor der Loge des Hausportiers stand. Hier stutzte er mit den jäh aufgeworfenen Gebärden des Südländers, lauschte nach oben, lächelte befriedigt über die Feststellung, daß er der Schnellere gewesen war. Auf der Straße rief er einen Chauffeur an und warf ihm einsteigend hin:

„Lugo-Atelier Westend."

Dummes Frauenzimmer, diese Gennara! Dummes Volk, diese Komödianten. Keinen Sinn für Möglichkeiten. Keinen Sinn für Macht. Warum gab sie ihm die 30 000 Mark nicht? Wenn sie doch behauptete, ihn zu lieben?

Er lachte bitter und ärgerlich vor sich hin. Jawohl, Liebe! Diese großen Komödiantinnen! Was wußten die von Liebe! Liebe war für sie ein Instrument, auf dem sie sich zur Entfaltung brachten.

Jedenfalls spürte er im Augenblick nichts als das Bedürfnis, sich irgendwie an Gennara zu rächen. Man würde ihr schon beweisen, daß man nicht nur „Sache" war.

Das Auto hielt vor einem langen Bretterzaun, über den einige Pappeln und ein riesiges, kahles Ateliergebäude hinausragten. Benito zahlte und schritt eilig durch das Tor. Der Portier legte respektvoll die Hand an die Mütze. Am Einlaß öffnete ein Boy beflissen eine Schranke. Benito stürmte an der Kantine vorbei, die voll kaffeetrinkender italienischer Räuber war, an den Garderoben entlang ins Atelier, wo zwischen Bergkulissen aus Holz und Gips, vor einer italienischen Bauernhütte ein Greis seine Tochter verfluchte. Gerade als Benito um eine Kulisse bog, zuckten die Lampen an, und das Kommando erscholl: Aufnahme! Los!

Benito stellte sich hinter Regisseur und Photograph und beobachtete die Szene. Welche Gans, die Natalie! War das Verzweiflung? Als ob sie einen Teller entzwei geworfen hätte. Keine Ahnung, keine Ahnung! Da mußte man Gennara

Rüstungsindustrien als Nebenregierungen

Eine Frage, die die kommende Abrüstungskonferenz unbeantwortet lassen dürfte

Von Dr. Fritz M. Hamerling

Es ist nicht anzunehmen, daß sich die kommende Abrüstungskonferenz angelegentlich mit einer Frage beschäftigen wird, die zum Kernproblem der internationalen Abrüstung gehört, mit den meist in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Querverbindungen, welche einzelne Regierungen mit den privaten Rüstungsindustrien anderer Länder unterhalten. Wohl wurde gelegentlich von pazifistischen Verbänden die rein propagandistisch zu wertende Forderung einer allgemeinen

Verstaatlichung des gesamten Waffenhandels und darüber hinaus sämtlicher Rüstungsindustrien der Welt

erhoben, doch fehlten bisher die Kräfte zur Verwirklichung dieser Forderung. Vor allem war bisher kein Staat imstande, die für die Uebernahme der heimischen Rüstungsindustrie erforderlichen Mittel aufzubringen. Um ein solches Staatsmonopol zu erlangen, hätten überdies auch die meist friedlichen Produktionszwecken dienenden Schlüsselindustrien der eigentlichen Rüstungsunternehmen verstaatlicht werden müssen, und dagegen wehrten sich die Wirtschaften der meisten Länder aufs äußerste.

Länder wie Frankreich und Italien haben zwar durch umfassende Pläne zur Mobilisierung ihrer gesamten Wirtschaftskräfte für den Kriegsfall das Problem der Verstaatlichung von Rüstungsunternehmen theoretisch gelöst, Rußland, das vorerst von ausländischen Rüstungslieferungen noch abhängig ist, teilweise auch praktisch, ohne daß dadurch die allgemeine machtpolitische Bedeutung des privaten Waffenhandels wie der Rüstungsindustrien überhaupt wesentlich eingeschränkt werden konnte. Man kann sogar im Gegenteil feststellen, daß diese Bedeutung infolge der unaufrichtigen Haltung einzelner Großmächte erheblich gestiegen ist und gerade die führenden Rüstungsunternehmen der Welt — Creusot in Frankreich, die Firma Vickers in England, die großen Rüstungsindustriellen in Amerika, Charles M. Schwab von der Bethlehem Steel Corporation und Ferguson von der Newportnews Shipbuilding and Dry Dock Company — sich zu einer Art von Nebenregierungen ausgewachsen haben, die oft genug durch unterirdische Wühlarbeit entscheidend und verhängnisvoll in die Abrüstungsverhandlungen der Staaten einzugreifen verstanden. Man denke nur an den Skandalprozeß, den im September 1929 William G. Shearer, „der Mann, der die Genfer Seeabrüstungskonferenz von 1927 auffliegen ließ," gegen seine der amerikanischen Flottenpartei und Rüstungsindustrie nahestehenden Auftrag- und Geldgeber anstrengte. Ein Prozeß, der damals viel Staub aufwirbelte und später nicht schnell genug vertuscht werden konnte. Rund 45 Millionen Dollar verdienten amerikanische Rüstungsindustrielle nach fachmännischem Urteil durch das Scheitern jener Genfer Verhandlungen mehr, als selbst der für sie damals vorteilhafteste Abschluß eines Flottenbegrenzungsprogramms an Reingewinn hätte ergeben können. Zahlen, die zur Genüge den „Umsatz" kennzeichnen, der von einer handelspolitisch geschickt arbeitenden privaten Rüstungsindustrie erzielt werden kann!

Gemäß einer auf amtlichen Zollstatistiken verschiedener Länder beruhenden Berechnung des Völkerbundes betrug beispielsweise der Gesamtbetrag der von diesen Ländern ausgeführten Waffen und Munitionsmengen 48 438 000 Dollar, von denen rund neunzig Prozent, nämlich 43 820 000 Dollar, angeblich auf die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Deutschland (?) entfielen. Dieser vom Völkerbund ermittelten Gesamtausfuhr stand indessen eine deklarierte Einfuhr von 27 Millionen Dollar gegenüber. Mit anderen Worten:

Die Einfuhrländer verschwiegen dem Völkerbunde gegenüber ihre geheimen Rüstungen in einem Gesamtwerte von sage und schreibe 21 Millionen Dollar.

Kenner dieser Verhältnisse haben wiederholt auf die Unmöglichkeit hingewiesen, den zwischen Staaten und ihren ausländischen privaten Lieferanten bestehenden schwunghaften Waffenhandel gegenwärtig genau zu erfassen, solange Friedens- und Kriegsprodukte teilweise aus den gleichen Unternehmen und Werkstätten hervorgehen. Wenn ein Staat aus dem Auslande Flugzeugmotoren, Lastkraftwagen bezieht, weiß gewöhnlich niemand, ob solche Lieferungen für Kriegs- oder Friedenszwecke bestimmt sind, und eine Ladung Cyanamid kann sowohl zur Munitionsherstellung als auch zur landwirtschaftlichen Düngung dienen. Daß in jedem Fall solche mehr oder weniger geheim gehaltenen Geschäftsverbindungen zwischen einzelnen Staaten und ihren privaten Lieferanten im Auslande zwischenstaatliche Spannungen erzeugen können, liegt auf der Hand.

Der Einfluß von privaten Rüstungsindustrien auf die internationalen Beziehungen der Staaten läßt sich nicht leugnen. Er kann unter Umständen zu merkwürdigen politischen Gruppierungen führen. Obwohl Frankreich und England sich einmütig an der Austragung des türkisch-griechischen Krieges von 1920 als „uninteressiert" bezeichneten, belieferte jeder von ihnen den ihm genehmen Partner mit Waffen und Munition. Ein amerikanischer Berichterstatter, der den Siegeszug Mustafa Kemals persönlich miterlebte, glossierte diesen Zustand folgendermaßen: „Als Augenzeuge des griechischen Rückzuges konnte ich feststellen, daß die Geschütze und Maschinengewehre, welche die Griechen zurückließen, sämtlich die Marke der englischen Firma Vickers trugen. Ich wohnte dann dem siegreichen Einmarsch der Türken in Smyrna bei, die ihrerseits großartige Geschütze des Franzosen Creusot mit sich führten. An diesem Tage begriff ich, was Entente Cordiale bedeutet". Am Quai d'Orsay und Foreign Office verschloß man die Augen vor diesen Ereignissen. Man wollte sie nicht sehen, da sich in diesem Fall die staatlichen Interessen mit denen der privaten Rüstungsfabrikanten deckten. Ohne selbst in Erscheinung zu treten, bekriegten sich also England und Frankreich durch ihre Rüstungsindustrien auf fremder Walstatt!

Welche Rolle die privaten „Kriegsunternehmer" in den chinesischen Bürgerkriegen des letzten Jahrzehnts gespielt haben und noch heute in der Mandschurei spielen,

ist eine noch nicht völlig geklärte Frage. Man braucht nur die von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden Meldungen über die Besuche von Vertretern französischer, englischer oder amerikanischer Rüstungsunternehmen in den Hauptquartieren chinesischer oder japanischer Generale näher miteinander zu vergleichen, um gewisse Zusammenhänge zu erraten. Auch dort sind die feingesponnenen Fäden verschiedener „Nebenregierungen" deutlich zu erkennen. Chinesische Truppenführer sollen ihre Lieferanten zeitweilig sogar aus dem Erlös von Plünderungen „bezahlt" haben.

Die Tatsache, daß sich die deutsche Heeresleitung im Weltkriege veranlaßt sah, auf dem Umwege über die Schweiz Aluminium für das Gerippe der Zeppeline sowie Karbide und Cyanamid für Sprengstoffe ausgerechnet aus Frankreich zu beziehen (Bauxit, aus dem Aluminium gewonnen wird, gab es damals nur in der Provence) und andererseits sich der französische Generalstab durch Vermittlung neutraler Länder die hochwertigen deutschen Magnetapparate aus Deutschland zu verschaffen wußte, begründete vor nicht langer Zeit der bekannte französische Nationalökonom Francis Delaisi in der Zeitschrift „Le Crapouillot" damit, daß für Regierungen und Heeresleitungen ein Krieg ohne entscheidenden Sieg nutzlos sei, da er später dann fortgesetzt werden müsse. Es läge im beiderseitigen Interesse der Kämpfenden, sich gegenseitig die Mittel zu verschaffen, um den Krieg „bis zum bitteren Ende" d. h. bis zur endgültigen Niederlage eines Partners auszufechten. Diese letzten gemeinsamen Ziele der Staaten decken sich keineswegs immer mit den geschäftlichen der privaten Rüstungsindustrien. Dafür bietet gerade die Geschichte der letzten Jahrzehnte unverkennbare Belege.

Liebesgabensammlung in den Straßen Tokios
Studentinnen der Musikakademie in Tokio sammeln in den Straßen der Hauptstadt Liebesgaben für die in der Mandschurei kämpfenden Truppen.

Ein Standartenführer plaudert aus der Schule /

Was man sich im „Afrikaner" und bei Orsini erzählt — Von der „Knochenerweiterungspolitik"

Dr. B. Berlin, 12. Januar.

Die „Welt am Montag", die seit kurzem mit besonderem Eifer die politische Kolportage pflegt, läßt sich heute von einem „nationalsozialistischen Standartenführer" einiges über die „latente Verstimmung zwischen München und Berlin" zusammenplaudern. Danach habe es in Berlin besonderen Unwillen erregt, daß Hitler bisher Goebbels zu keiner Verhandlung zugezogen oder ihn auch nur um seine Meinung gefragt habe. In der italienischen Botschaft beobachte man schon seit langem mit Mißtrauen die Annäherungspolitik Hitlers an Frankreich. Der Botschafter Orsini soll bei Verhandlungen mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben haben, daß die franzosenfreundliche Tendenz naturgemäß zu einer Erkaltung der italienischen Freundschaft für Hitler führen müsse. In einer vertraulichen Sitzung der nationalsozialistischen Standartenführer, die am Dienstag im „Afrikaner" stattfand, heißt es an einer anderen Stelle, wurde auch besonders darüber Beschwerde geführt, daß die Münchener Kreise 250 000 Reichsmark als erste Anzahlung für den Erwerb des Palais des Prinzen Heinrich ausgesetzt haben. Auch wurde bemängelt, daß Hitler im „Kaiserhof" 500 Mark allein täglich für Miete bezahle, während das Parteibüro und zahlreiche elegante Privatwohnungen ihm kostenlos zur Verfügung ständen. Die Grundstimmung der Berliner Kreise gehe heute dahin, daß man die „Knochenerweichungspolitik" nicht mehr mitmachen wolle. Die größte Empörung aber herrsche darüber, daß Hitler die Neigung zeige, eine Verlängerung der Amtsperiode Hindenburgs zu unterstützen, obwohl er vorher mit allen Mitteln für seine eigene Wahl Propaganda gemacht habe. Ebenso verlaute, trotz aller Beschwichtigungsversuche, mit der größten Bestimmtheit, daß auf Verlangen bekannter Stellen die SA. in irgendeiner Form „neutralisiert" werden solle, da man mit ihr den Franzosen für die Abrüstungskonferenz einen willkommenen Vorwand für angeblich deutsche Geheimrüstungen liefere. In allen Parteikreisen habe man bislang offen davon gesprochen, daß spätestens nach den Preußenwahlen die SA. als Miliz übernommen werde. Jetzt werde alles abgeblasen. Man müsse mit einer offenen Empörung der SA. rechnen.

Manches, was der „Welt am Montag" da erzählt wird, mag nicht falsch sein. Gegensätze zwischen der Münchener Leitung und den radikalen Außenseitern, zu denen beiläufig Herr Goebbels nicht allein zählt, und das Bestreben Hitlers, den Kurs der Partei mehr und mehr zu legalisieren, sind ja keine Neuigkeiten. Die enge Freundschaft des Nationalsozialismus mit dem offiziellen Italien existiert beiläufig mehr in der Phantasie der Kreise, denen die „Welt am Montag" nahesteht, als in der Wirklichkeit. Diese Liebe ist nämlich bis auf den heutigen Tag recht einseitig gewesen. Die Nationalsozialisten haben manches Opfer für sie gebracht, ohne je einen eigentlichen Gegenbeweis des Vertrauens von ihrem Götzen Mussolini erhalten zu haben.

Diesmal in Rendsburg . . .

wtb. **Rendsburg**, 11. Januar. Zwischen annähernd 70 Nationalsozialisten, die von einem S. A.-Appell kamen, und etwa 200 „Reichsbanner"-Angehörigen und Kommunisten kam es zu einem schweren Zusammenstoß. 19 Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. Ein 21jähriger S. A.-Mann aus Büdelsdorf bei Rendsburg ist seinen Verletzungen erlegen.

„. . . und in Leipzig"

wtb. **Leipzig**, 11. Januar. Nach einem Aufmarsch der Nationalsozialisten kam es zu Schlägereien mit Kommunisten. Drei Nationalsozialisten wurden durch Schüsse leicht verletzt, mehrere Personen, darunter vier Kommunisten, wurden festgenommen.

Preissturzkatastrophe an der „Grünen Front"

Um 26⅔% in den beiden letzten Jahren

enb. **Berlin**, 13. Januar. Die „Grüne Front" veröffentlicht einen mit den Unterschriften Brandes, Graf Kalkreuth, Hermes, Fehr versehenen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die ungeheuere Not des Bauernstandes ist zu einer ernsten Gefahr für Deutschland geworden. **Ohne Unterbrechung geht der Preissturz für Vieh, Molkereierzeugnisse und die anderen Erzeugnisse des Bauern weiter. Nach den neuesten Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschungen betrug die Verkaufserlösung der deutschen Landwirtschaft aus Getreide, Vieh, Molkereierzeugnisse, Eiern, Zucker, Weinmost und Tabak im Jahre 1930/31 acht Milliarden Reichsmark gegen neun Milliarden Reichsmark im Jahre 1929/30 und werden nach dem gegenwärtigen Stande der Produktionsschätzungen und der Preise für 1931/32 kaum mit mehr als 6,6 Milliarden Reichsmark zu veranschlagen sein. Das bedeutet in den letzten beiden Jahren einen Rückgang um 26⅔ Prozent.** Von der Reichsregierung muß gefordert werden, daß sie endlich dem deutschen Bauern sein Recht zuteil werden läßt, indem sie ihn mit allen anwendbaren Mitteln vor der vernichtenden Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen schützt. Um diesem Verlangen den erforderlichen Nachdruck zu geben, richten wir an unsere Berufsgenossen im Lande den Appell, in dem immer ernster werdenden Kampf um ihre Existenz die höchste Geschlossenheit und Einigkeit zu bewahren. Wir empfehlen in allen Landesteilen einheitliche Vorbereitung und Durchführung der aus der jeweiligen Sachlage notwendig werdenden Maßnahmen zur Erhaltung des deutschen Bauernstandes und zur Sicherung der Volksernährung.

Neue Erdölquelle in der Provinz Hannover entdeckt

wtb. **Berlin**, 12. Januar. **Wie W. T. B.-Handelsdienst meldet, ist bei Edesse (Hannover) auf dem Gelände der Gewerkschaft „Florentine", die zum Konzern der Preußischen Bergwerk- und Hütten A. G. Berlin gehört, eine neue Erdölquelle entdeckt worden.** Die Bohrung, die mit einem Rotarg-Apparat bis zu einer Tiefe von nahezu 900 Metern abgeteuft worden ist, hat in den ersten 24 Stunden etwa 36 000 Liter und in den letzten 24 Stunden etwa 31 000 Liter Petroleum ergeben. Das Bohrloch steht unter dem Druck von 20 Atmosphären.

Arbeitsdienstfreiwillige zahlen die Hälfte

enb. **Berlin**, 12. Januar. Die Reichsbahn gewährt Arbeitslosen, die sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, für die Fahrt zwischen ihrem Wohnort und der Arbeitsstätte ab 1. Januar eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung.

---

sehen... Ah, Gennara! Dachte er noch immer an sie?

Mißmutig wandte er sich ab und suchte den Inspizienten.

„Geben Sie mir den Schlüssel zu Frau Crivellis Garderobe," befahl er. „Ich habe dort etwas vergessen."

Der Inspizient musterte ihn stumm, begab sich dann in einen Vorraum und händigte ihm den Schlüssel aus mit der eindringlichen, wenn auch bescheiden vorgebrachten Ermahnung, ihm den Schlüssel beim Weggehen ja wieder einzuhändigen, er sei verantwortlich, wenn etwas wegkäme.

„Natürlich," versicherte Benito zerstreut, ging aber nicht zur Garderobe, sondern kehrte zum Aufnahmefeld zurück. Man drehte gerade in Großaufnahme Natalies gerungene Hände.

„Lampen aus!" tönte das Kommando. „Lampenumbau!" ordnete der Hilfsregisseur an.

Benito wandte sich an den Regisseur.

„Brauchst du die Gontschawa noch?" fragte er.

„Sie ist gleich fertig," gab der Regisseur mechanisch zur Antwort, faßte aber dann Benito näher ins Auge, drehte sich um, ergriff ihn beim Arm und zog ihn beiseite in das Labyrinth der Kulissen- und Versatzstücke.

„Was hast du denn gehabt?" zischte er erregt. „Wie siehst du denn aus? Du hast wieder Krach mit ihr gehabt," brauste er weiter auf. „Ich sehe dir das an."

„Sie ist unerträglich," seufzte Benito.

Die Hand des Regisseurs auf seinem Arm packte fester zu.

„Solange du ihr Freund bist, bist du verantwortlich," herrschte ihn der Regisseur an, „du Unmensch. Eine so herrliche Frau!"

Benitos Selbstbeherrschung brach jäh auseinander.

„Nimm du sie doch, wenn sie so eine herrliche Frau ist. Aber dir ist es ja nur um deinen Film zu tun. Das ist dein ganzes Interesse für diese herrliche Frau. Mir machst du nichts vor, mein Lieber." Er sah den anderen herausfordernd an, bereit, einen Riesenkrach hervorzurufen.

Der Regisseur schwieg. Es wahr viel Wahres an dem, was Benito sagte.

„Zieh ab mit deiner Natascha," knurrte er. „Beruhige dich. Gehe hin in Frieden, aber knautsch sie nicht zu sehr. Und wehe dir, wenn mit Gennara was passiert!"

Benito zwinkerte Natalie zu, die auf einem Podest sitzend an einer Zitronenlimonade sog. Dann entfernte er sich anscheinend gleichgültig und schlenderte auf einem Umweg zu den Garderoben.

Natalie leerte rasch ihr Glas, entwischte dann und begegnete dem Wartenden scheinbar zufällig im Garderobengang. Benito stieß eine Tür auf, an der mit Kreide Gennara Crivelli geschrieben stand. Sie traten ein.

„Nun, was ist?" fragte sie mit gedehntem slawischen Tonfall.

„Sie will nicht!" knirschte er.

Natalie ließ sich auf der Chaiselongue nieder.

„So, sie will nicht," wiederholte sie lässig.

Dann streckte sie sich ergeben aus, als ob hieran nun nichts mehr zu ändern sei.

Die Sache war die, daß ein Bekannter Natalies, ebenfalls ein Russe, unversehens in Geldverlegenheit geraten war und zu äußerst vorteilhaftem Preis, aber zu sofortiger Kasse einen Vorrat Autos abstoßen wollte. Benito, besessen von der Idee, rasch zu einem Vermögen zu gelangen, das ihm Macht über Menschen und Dinge verlieh, witterte ein großes Geschäft und hatte Gennara um die Summe gebeten.

„Natürlich will sie nicht," schrie er. „Natürlich nicht. Was versteht eine solche Filmgans von Geschäften!"

„Filmgans!" wiederholte sie. „Was bist du denn selbst, mein Lieber? Ein Filmküken. Was wärst du ohne Gennara?"

Benito wurde kreideweiß vor Wut. Wieder jemand, der ihn zum bloßen Anhängsel machte!

„Was ich bin?" rief er mit geballten Fäusten. „Was ich bin? Eines Tages werde ich euren ganzen Laden kaufen, eure ganze Branche — wenn ich dumm genug bin, mich in ein Nest von Verschwendern und Gauklern zu setzen."

Natalie sah ergeben zur Decke empor.

„Eines Tages", wiederholte sie und unterstrich mit ihrer Betonung deutlich den Unterschied zwischen seinem Phantasiebild und dem, was er vorläufig tatsächlich war.

Benito verstummte vor ihrer Ironie.

„Wenn einen niemand unterstützt," murmelte er schließlich.

„Unterstützt!" wiederholte Natalie spöttisch und wippte mit ihren Sandalen. „Wer unterstützt dich nicht? Die Gennara hat dir dies Engagement verschafft. Ohne sie wärst du gar nichts. Ich habe dir das Geschäft zugeschanzt. Alle Welt ist eifrig bemüht, dir zu helfen. Aber was tut der Herr Italiener? Er steht am Fenster und mault."

Benito fuhr herum.

„Kommst du heute abend mit?" fragte er.

„In deine Spielhölle? Ich habe morgen früh Aufnahme. Mit Gennara zusammen. Auch ich habe meinen Ehrgeiz."

Benito zog wieder sein leeres Zigarettenetui hervor.

„Aufnahme!" murmelte er verächtlich. „Aufnahme! Ihr seid ja alle besessen. So wie es um Aufnahmen geht, habt ihr für nichts anderes mehr Sinn."

„Besser wenig Sinn als zuviel," bemerkte Natalie und äugte träge zu ihren bloßen Zehen hinab.

Benito folgte ihrem Blick und nahm, da das Zigarettenetui leer war, urplötzlich schmeichlerisch und ruhig am Fußende der Chaiselongue Platz.

„Reizende Zehen," murmelte er und beugte sich spielend zu einem Kuß hinab.

Natalie seufzte mit einem trägen Lächeln. Soviel Umwege immer wieder zum gleichen Ziel, dachte sie. Und überließ sich lässig seiner Zärtlichkeit.

III.

Niemand hätte behaupten können, daß sich Greta Birringer in irgendetwas von den hundert und aber hundert anderen jungen Mädchen aus der Provinz unterschieden hätte, die eines Tages ihre eigentliche Bestimmung entdecken und nach Berlin kommen, um „zum Film" zu gehen. Sie war aufgewachsen, behütet und gehegt, als Kind einer gutbürgerlichen Oberlehrerfamilie in Detmold. Ihr Vater war, als sie 16 Jahre alt war, plötzlich gestorben. Mit der Mutter hatte sie sich nie sehr gut verstanden. Folge: Einsamkeitsgefühl, verstärkt durch erwachendes Selbstbewußtsein.

In diesen Seelenzustand war ihr großes Erlebnis gefallen: sie hatte jene großen Filme mit Gennara Crivelli gesehen, und zugleich war auch ein merkwürdiges und ihr selbst unerklärliches Gefühl des Vertrauens in ihr aufgekommen, als müsse sie zu dieser Frau hinpilgern und, den Kopf in ihren Schoß gelegt, ihr all ihr unverstandenes Leid beichten. Aus dieser Tatsache entstand dann der unbestimmte Doppelwunsch, zum Film zu gehen, um sich auf diese Weise Gennara zu nähern und wie diese von der flimmernden Wand her die Herzen erschüttern zu können.

Gesprochen hatte sie mit niemand über ihre Pläne. Nur ihrem Vetter Carl Bauer gegenüber, der Student der Naturwissenschaften im vierten Semester war, hatte sie einmal die Sache berührt. Der ging nicht ins Kino, weil es ihm „zu dumm" war. Aber er hatte gehört, daß man viel Geld damit verdienen könnte. Und erst ganz zuletzt hatte er hinzugefügt, daß er glaube, es sei wohl ziemlich schwer, dort anzukommen.

Da die Pension ihres Vaters knapp war, hatte Greta einen Beruf wählen müssen. So hatte sie sich zur Lehrerin ausgebildet und die Seminarjahre hinter sich gebracht. Aber auf einmal hatte ihre Mutter gefunden, daß sie gut täte, mal ein paar Wochen zu ihrer Tante, einer Schwägerin ihres Vaters, nach Berlin zu fahren. Diese Tante sollte ausgezeichnete Beziehungen zu einigen einflußreichen Schulräten haben und konnte Greta vielleicht leichter unterbringen, als es in Detmold möglich war, wo die Aussichten auf Anstellung nur gering waren. Die Tante, gleichfalls eine Oberlehrerswitwe, hatte sie auch sehr nett aufgenommen. Aber Schulräte kannte sie nicht, und Greta war sich recht überflüssig vorgekommen. Um so stärker war nun ihr Wunsch, Gennara aufzusuchen und kennen zu lernen.

Das war viel schwieriger gewesen, als sie es sich vorgestellt hatte. Sie unternahm alle möglichen Versuche und Erkundigungszüge ohne Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 11 Donnerstag, den 14. Januar 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

„Unterrock" und Zukunftskrieg

Die Frau von heute hat sich ihre Gleichberechtigung im Kriege erkämpft, als sich zeigte, daß man ohne ihre tätige Mithilfe nicht auskam, und als sie durch die Tat bewies, daß sie dem Manne nicht nur ebenbürtig sein wollte, sondern es — auf ihrem Gebiete — auch wirklich war. Wäre in Deutschland die Frau nicht in die Breschen und Lücken gesprungen, so hätte das kämpfende Feldheer nicht diesen heroischen Widerstand leisten können. Diese Erfahrung haben sich andere Länder zunutze gemacht — in den Mobilmachungsplänen der fieberhaft rüstenden Staaten spielt das weibliche Geschlecht eine höchst wichtige Rolle! Bemerkenswert ist, was ein Sachverständiger, der amerikanische Generalmajor Hanson E. Ely, zu diesem Problem zu sagen hat. In einer ausländischen Zeitung untersucht Ely die Frage, inwieweit Frauen für die Zwecke der Kriegsführung herangezogen werden können. Der letzte Krieg unterschied sich ja auch darin von allen früheren, daß er die ganze Bevölkerung und nicht bloß die kämpfenden Heere in Mitleidenschaft zog.

Im Krieg müssen nicht nur Fabriken, Eisenbahnen und Geld zur Verfügung stehen, sondern auch die Menschen. Während des Weltkrieges hätten die Frauen 250 000 alliierte Soldaten für den eigentlichen Dienst an der Front freimachen können. Die Vereinigten Staaten hätten nach Frankreich 29 Kampfdivisionen geschickt; 13 Divisionen wären für andere Zwecke, die nicht unmittelbar dem Kampf dienten, in den Etappen festgehalten. Man hätte sie zum größten Teil durch Frauen ersetzen können — und was das für die Kriegsführung bedeutet hätte, begreift auch der militärische Laie! In den Hauptquartieren der einzelnen Armeen und im Hinterland, im Nachschub- und Verpflegungsdienst, in den verschiedenen Zweigen militärischer Verwaltung ist eine Armee von Soldaten, die an der Front entbehrt werden müssen, mit Aufgaben belastet, die die Frauen ebensogut ausführen könnten, wenn nicht besser, da sie gewissenhafter und genauer sind. Frauen können Autos lenken und als Motorradfahrerinnen den Verbindungs- und Meldedienst wahrnehmen. Die Telephonistinnen sind den Männern entschieden vorzuziehen. Man hat damit schon im letzten Krieg vielversprechende Anfänge gemacht. Im Sanitätswesen könnte man sogar die Männer vollkommen durch Frauen ersetzen — zum Besten des Dienstes, zum Heil der Kranken! Allein durch diese letzte Maßnahme hätte man im letzten Kriegsjahr 50 000 amerikanische Soldaten freimachen können.

Man hat errechnet, daß man im Kriegsfall 13 Prozent der Bevölkerung für die Zwecke der Kriegsführung heranziehen kann; England zum Beispiel ist soweit gegangen. Eine Mobilisierung der Frauen hätte einige Divisionen freigemacht, die der Marschall Haig an der Front sehr gut hätte gebrauchen können. Größere Anstrengungen auf diesem Gebiet hat Frankreich gemacht. Da es den letzten verfügbaren Mann heranholte, mußte schließlich auch die Frau für die verschiedensten Kriegszwecke, vor allem für die Munitionserzeugung, aufgeboten werden. Trotzdem waren in der französischen Etappe noch viele kriegsdienstfähige Soldaten auf Posten tätig, die man ebensogut hätte Frauen anvertrauen können.

Die Vereinigten Staaten könnten heute im Ernstfall 15 Millionen Männer mobilisieren; es wäre also wohl kaum nötig, die Frauen aufzubieten, wenn der Krieg nicht auch eine wirtschaftliche Seite hätte. Er bedeutet eine Katastrophe, auch für den Sieger, und die Anstrengung jedes Volkes muß darauf gerichtet sein, die mit ihm verbundene Desorganisation auf das geringste Maß zu beschränken. Die moderne Idee, nach der die ganze Nation am Krieg teilnehmen muß, hat zur logischen Folge, daß die Frauen im militärischen Innendienst, in Industrie und Handel, sowie im Verkehrswesen beschäftigt werden. Nur so ist es möglich, die Produktion aufrecht zu erhalten und nach Beendigung des Krieges die Rückkehr zum Friedensstand möglichst reibungslos zu vollziehen. Natürlich können die Männer nur allmählich durch Frauen ersetzt werden, die erst an ihre neuen Aufgaben gewöhnt werden müssen. Ein Beispiel dafür ist die Schuhindustrie, die im Krieg sofort größere Bedeutung erlangt. Da der Verbrauch an Militärstiefeln ungeheuer groß ist, können die Arbeiter im Anfang nicht eingezogen werden, wenigstens solange nicht, als die Frauen nicht genau mit den Maschinen vertraut sind. Die Vereinigten Staaten haben eine ungeheure Reserve an Frauen, die nicht an die Arbeiten gewöhnt sind, die für das weibliche Geschlecht in anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit bedeuten.

Die Mobilisierung der Frauen muß mit der größten Vorsicht geschehen. Zunächst muß man sich mit dem Ergebnis einer Aufforderung zu freiwilliger Meldung begnügen; denn ein obligatorischer Kriegsdienst der Frauen würde zunächst noch auf Widerstand stoßen. Aber der freiwillige Dienst würde wahrscheinlich ungenügend sein, und man würde eine Art organisierter Auslese betreiben. Es ist wahrscheinlich, daß in nicht ferner Zeit die Frauen ebenso in Stammrollen eingetragen werden wie die Männer, Listen, in denen ihr Alter, der Grad ihrer Tauglichkeit, ihre Vorbildung genau vermerkt sind, und an Hand deren im Kriegsfall die geeignetste Frau an den ihr zukommenden Platz gestellt werden kann.

Für den Abend — einen Mantel

Man ist zwar in diesem Notwinter zufrieden, wenn die Geldfrage um einen wärmenden Mantel noch kurz vor Eintritt strenger Kälte gelöst werden konnte. Wer rechnerisch begabt ist, hat bei Auswahl des Stoffes hierfür gleich vorsichtig gehandelt und einen dunklen, einfarbigen ausgesucht. Außerdem hat dieser Universalmantel keinen stark differenzierten Schnitt erhalten, sondern man hat ihn von Anfang an als gut wärmende Hülle ohne allzuviele modische Finessen hergestellt. Denn nur so ist es möglich, diesen einzigen Mantel vormittags, nachmittags und abends zu den verschiedensten Kleidern zu tragen, ohne daß er, wie beispielsweise ein rein sportlich geschnittener Mantel, unangenehm auffällt.

Hat man aber einen solchen unauffälligen Mantel nicht und ist man gezwungen, öfter in Abendkleidung auszugehen, dann kann nur zur Anschaffung eines der hübschen neuen Abendmäntel geraten werden, die gegenüber den kurzen Abendjäckchen den Vorzug haben, nicht so überflüssig zu erscheinen. Bei den Jäckchen, die zwar ganz reizend aussahen, war für den Weg zur Geselligkeit immer noch ein darüber zu tragender Mantel nötig, und wenn die Damen tanzten, behielten sie zuweilen dieses Jäckchen an, weil sie es eben weniger als Kälteschutz, sondern mehr als Luxus betrachteten, mit dem man sich sehen lassen sollte. Der moderne Abendmantel aber ist viel nützlicher. Schon deshalb, weil er sich später (und das berücksichtigen wir Frauen ja immer) ohne Aufwendungen zu einem praktischen Straßenmantel umarbeiten läßt.

Samt wird am meisten verarbeitet, außerdem dunkle Seide mit Wattelinefütterung und weicher, schmiegsamer Brokat, vorwiegend auf dunklem Grund mit recht bunten Reliefs oder farbigen großen Blüten und Blättern. Schwarz, dunkelrot, fuchsialila und dunkelblau oder königsblau erscheinen neben dunkelgrau und mandelgrün als die praktischeren Farben, und wer sehr haushalten muß, wird wohl schwarz wählen, weil die Farbe des Abendkleides dann vom Mantel unabhängig sein kann.

Modern wird der neue Abendmantel eigentlich nur durch die Aermel, denn Vorder- und Rückenteile haben nur die Aufgabe, die Figur wie ein Kleid zu umspannen und durch entsprechendes Futter gut zu wärmen. Dem Raglanärmel wird insofern der Vorzug gegeben, als er das Anschneiden einer Rücken- und Schulterpasse ermöglicht, durch die der gute Sitz garantiert wird. Keulenärmel und Puffärmel, mit denen reichliche Stoffverschwendung getrieben wird, wechseln mit ganz engen, schmucklosen Aermeln ab. Beliebt ist zum einfachen, schlanken Aermel der sogenannte Kutscherkragen, der, entsprechend modernisiert, zu einem ganz neuen und reizvollen Eindruck verhilft. Wer mag, wird auch den dreiviertellangen Aermel wählen, obgleich seine starke Modetendenz dabei zu berücksichtigen wäre. Ist ein edler Pelzkragen vorhanden, dann wird man diesen zum Abendmantel tragen, und zwar praktisch durch Anfügen einer Stoffleiste zum Anknöpfen eingerichtet, damit er seiner eigentlichen Verwendung zum Tagesmantel nicht entzogen wird. Im allgemeinen genügt zur Randverbrämung ein schmaler oder breiterer Kaninstreifen in hell oder dunkel, wenn es nicht Fuchs oder Stunks sein können. Die Vorderteile greifen weit übereinander und bleiben schlußlos, nur zum Zusammenhalten bestimmt. mkk.

„Ponies" in Front!

Neue Frisuren für kurzes und langes Haar

Wir alle haben uns ja die Haare wieder ein wenig wachsen lassen, aber zum Knoten haben die meisten sich doch noch nicht entschließen können. Ihnen scheint es bequemer, die Haare vom Friseur wellen und formen zu lassen, als sich selbst mit dem Sitz der Frisur abzumühen und eine Knotenform zu finden, die zu den kecksitzenden kleinen Hüten paßt. Auch daß die langen Haare am Kopf fast glatt getragen werden, erscheint ihnen nicht wirkungssicher. Obgleich diese Haartracht ohne Zweifel zu jedem gutgeschnittenen Gesicht vornehm aussieht und die sehr damenhaft gewordenen Kleider geschmackvoll ergänzt. Allerdings ist dazu ein Scheitel oder mindestens eine kleine Scheitelandeutung nötig, wenn die Knotenfrisur Sinn und Halt finden soll. Es gibt beispielsweise reizende Jungmädchenfrisuren dieser Art (die auch zu jedem jugendlichen Gesicht älterer Damen passen), bei denen der Mittel- oder seitliche Scheitel vom Kopfwirbel bis kurz vorm Stirnansatz reicht, um dann in ein paar nach innen gedrehten und gut ausgekämmten Löckchen auszuklingen. Oder die Haare werden mit Mittelscheitel oder Seitenscheitel seitlich ein wenig über die Ohren geführt und dicht am Scheitel leicht gewellt. Diese Frisur hat den Vorteil, sehr natürlich auszusehen und mit wenig Ondulieren lange haltbar zu bleiben. Der Nackenknoten wird dann mit zwei lose gedrehten Flechten in eine Acht geschlungen

Vom kurzgeschnittenen Haar, dessen Bequemlichkeit man oft betonen hört, kann man eigentlich nicht sagen, daß es anspruchslos in der Pflege wäre. Es verlangt durch Waschen und sinngemäßes Schneiden rechte Aufmerksamkeit, denn es muß immer lose und duftig sitzen, wenn es modegerecht aussehen und kleidsam bleiben soll. Als neuestes wird jetzt dieses vielleicht schulterlange Haar gut gewellt, und die rückwärtigen Teile werden in zwei breiten Lagen an den Enden von zwei breiten Klammern zusammengenommen, soviel eingerollt, daß man die Klammern nicht mehr sehen kann, und dann seitlich, übereinandertreffend angesteckt. Als Abendfrisur zu einem entsprechend anspruchsvollen Kleide eignet sich diese Tracht gut, denn dann wird man statt der Metallklammern die modernen „Clips" verwenden, die mit Straß oder farbigen Steinen besetzt sind und die sich auch im Haar gut ausnehmen, wenn man den übrigen Hals- und Armschmuck entsprechend harmonisch und sparsam verwendet.

Zu blondem Haar eignet sich auch der schräge Mittelscheitel mit anschließenden Stirnlöckchen und seitlich und rückwärts eingerollten Lockenteilen. Die modernsten Stirnlocken werden übrigens so unregelmäßig lang geschnitten, daß sie wie Seidenfransen wirken. Sie sind bestimmt äußerst originell, aber sie werden zu keinem Frauentyp passen, der Korrektheit in der Kleidung und in der Bewegung bevorzugt.

Wenn die Haare noch nicht lang genug sind, um sich einrollen zu lassen, wird der schräge oder Mittelscheitel getragen, und die durch entsprechende Ondulation nach vorn gelegten Seitenteile werden unten wie die modernen „Ponies" ausgefranst. Für dunkelhaarige Damen mit regelmäßigem Gesichtsschnitt eine äußerst kleidsame Tracht. Recht extravagant dagegen ist die allerneueste Modefrisur für dunkle Damen. Sie verlangt scheitelloses, straff nach hinten gekämmtes Haar ohne jede Ondulation, das beinahe wie geölt aussieht, denn auch die das Gesicht umrahmenden Ponies sind gruppenweise unregelmäßig geschnitten. mkk.

Was man für die Gesichtsfarbe nicht tun soll

Von Gräfin de Caro

Die Frau von heute sucht fortwährend nach neuen Mitteln, um ihre Schönheit zu bewahren. Doch wie wenige Frauen gibt es, die dieses Suchen richtig betreiben! Die Pflege der guten Gesichtsfarbe beginnt mit dem vernünftigen Essen.

Vor kurzem war ich bei einer Dame zu Besuch, die sich über ihre schlechte Haut beklagte.

„Ich habe ein Vermögen für Gesichtswasser und Salben verbraucht, und es hilft doch nichts. Sagen Sie mir bitte, was soll ich tun?" fragte sie mich, als sie sich gerade einen zweiten Kuchen aussuchte.

„Legen Sie den Kuchen zurück!" sagte ich. „Sie essen viel zu viel Süßigkeiten."

„Ich kann doch nicht verhungern," war die Antwort, und der Kuchen wurde trotz meines Protestes aufgegessen. Diese Frau verdarb die Wirkung all ihrer teuren Mittel nur durch unrichtige Nahrung.

Die Frau, die zu viel Süßigkeiten genießt, zu viel Cocktails trinkt und keine Früchte ißt, darf nicht erwarten, daß ihre Gesichtsfarbe gut bleibt. Andererseits kann eine Frau, die einige Gesundheitsregeln beachtet, eine wirklich schöne Gesichtsfarbe durch wenige Mittel erhalten.

Wenn sie morgens aufwacht, dann sollte sie ein Glas heißes Wasser trinken und den Saft einer Apfelsine oder einer Zitrone zu sich nehmen. Diese Angewohnheit wird die Gesundheit des Körpers und der Haut fördern.

Wenn die innere Behandlung beachtet worden ist, dann soll man sich an die äußere wenden. Vor allen Dingen muß die Haut rein gehalten werden. Aber die Frau, welche ihr Gesicht sorgfältig wäscht, um es dann mit fetter Creme oder flüssigem Puder einzureiben, hat keine saubere Haut, denn alle Poren sind verstopft. Das verursacht schlechten Teint und Runzeln.

Eine Grundlage für den Puder muß da sein, ein passendes Gesichtswasser oder Mattcreme — die keine staubigen Bestandteile enthält und die den Puder verhindert, in die Poren einzudringen.

Manche Frau befürchtet, daß ihre Gesichtshärchen wachsen, wenn sie Creme gebraucht. In der Regel ist diese Furcht übertrieben. Es gibt heute vorzügliche Präparate, die bestimmt das Wachstum der Haare nicht fördern. Und der einzige Weg, keine Runzeln zu bekommen, ist der, die Haut ordentlich zu ernähren.

Man muß sich aber hüten, zu viel des Guten zu tun. Eine Dame klagte mir vor kurzem, daß sie ständig Pickeln im Gesicht habe. Ihre Gesundheit war gut, ihre Nahrung vernünftig; sie konnte sich die Ursache der häßlichen Flecke nicht erklären. Ich fragte sie, was für eine Creme sie benutzte, und sie nannte mir ein bekanntes und teures Präparat. Ich empfahl ihr ein anderes, das weniger fett war, und die Pickeln verschwanden. Sie hatte eine sehr zarte Gesichtsfarbe, welche die zu fette Creme nicht vertrug.

Es ist nicht immer richtig, sich auf ein besonderes Mittel, das bei der ersten Behandlung geholfen hat, zu verlassen. Man erhält manchmal eine viel bessere Gesichtsfarbe, wenn man die Mittel wechselt, doch hierüber befragt man besser einen Fachmann.

Die sechs Ehen des Komponisten

Von Harry Wien

Im September des Jahres 1884 wurde auf der Insel Helgoland die weimarische Schauspielerin Louise Salingré mit einem Pianisten getraut, der trotz seiner Jugend — er war noch nicht 21 Jahre alt — in der musikliebenden Welt europäischer Länder bereits Rang und Namen hatte. Bedeutende Musiker wie Hans Richter, Hans von Bülow, Johannes Brahms und Franz Liszt waren ihm — da sie die überragenden musikalischen Fähigkeiten des Eugen d'Albert erkannten — mit Freuden Förderer und Wegebereiter zu der strahlenden Straße des Ruhmes. Obwohl in der schottischen Industriestadt Glasgow geboren und erzogen, verließ Eugen d'Albert bereits in seinem siebzehnten Lebensjahre die britischen Inseln. Durch seine deutsche Großmutter Christine Sophie Henriette Schultz — gebürtig aus dem bei Altona an der Elbe liegenden Dorfe Nienstedten — war ihm eine so starke Neigung zu deutscher Art und deutschem Land vererbt, daß er fortan sein ganzes Leben, wenn ihn nicht seine Konzertreisen ins Ausland führten, in Oesterreich, Deutschland oder der Schweiz verbrachte.

Dauerndes Glück, wie er es sich erhofft, fand d'Albert in der Ehe mit Louise Salingré nicht. Ihre hausfraulichen Talente und ihre heitere, lebhafte Wesensart genügten schließlich doch nicht, um d'Albert die Erkenntnis zu verschleiern, daß er in Louise die verständnisvolle Weg- und Lebensgefährtin nicht gefunden. Eine beginnende unheilbare Gemütserkrankung Louisens trug vollends zum Verfall dieser Ehe bei, die schließlich durch Scheidung gänzlich gelöst wurde.

Terese Carreno, d'Alberts zweite Frau, überstrahlte an Schönheit und Persönlichkeitswert die bescheidene Louise Salingré in hohem Grade. Die Carreno war eine in der ganzen Welt gefeierte Pianistin, deren künstlerischer Ruf und Ruhm dem d'Alberts in keiner Weise nachstand. Wenn es geschah, daß der Komponist und seine Frau gemeinsam einen Konzertabend gaben, war es ein künstlerischer Genuß, zwei musikalische Genies von nahezu gleicher Vollendung zu hören. Der Musikkritiker Hanslick berichtete über einen solchen Abend: „d'Albert ist gut daran: er kann seine schwierigsten Stücke nach Belieben entweder selbst spielen oder sie von seiner schönen Frau spielen lassen, die in Kraft und Bravour ihm nicht nachsteht. Frau d'Albert, welche wir bereits als Teresa Carreno zu bewundern Gelegenheit gehabt, lieferte mit dem Vortrag des ihr anvertrauten Klavierkonzerts ein Probestück verblüffender Virtuosität." Wenn sich trotz der künstlerischen Kongenialität dieser beiden Naturen nach einigen Jahren die Wege von d'Albert und Teresa Carreno dauernd trennten, so bewies das nur die Tatsache, daß menschliches Verstehen des Mannes und der Frau sehr weit hinter dem künstlerischen Verstehen zurückblieb.

Seine dritte Ehe schloß Eugen d'Albert mit der Kammersängerin Hermine Finck vom Hoftheater in Weimar, die in seiner ersten Oper „Der Rubin" die Bedura gesungen. Anläßlich der bevorstehenden Vermählung schreibt d'Albert über Hermine Finck an einen Freund: „Es ist dies in Wirklichkeit das erste Mal, daß ich mit vollem Bewußtsein, mit Bedacht in die Ehe trete. Ich habe endlich das ersehnte Ideal, mein Glück, meinen Frieden gefunden."

d'Albert verdankt dieser herrlichen Frau fünfzehn Jahre friedlichen Glückes und kraftvoller Schaffensmöglichkeiten. Hermine Finck besaß das hochgezüchtete musikalische Verständnis, das Louise Salingré fehlte. Sie vermochte auf eigenen Glanz zu verzichten und es als ihre höchste Aufgabe zu betrachten, sich einzufügen, unterzuordnen und selbstlos dem Schaffenswillen des Gatten zu dienen. Eigenschaften, an denen es wieder vollkommen der Teresa Carreno gefehlt. Daß sich d'Albert bewußt war, in dieser Gefährtin die vollkommene Ergänzung seines Selbst gefunden zu haben, bezeugen seine Worte an sie: „Du bist der Hauptbestandteil meines Lebens. Ohne dich kein Leben und keine Kunst!" An anderer Stelle heißt es noch ergreifender: „Ich habe dir „Tiefland" und „Izeyl" zu verdanken. Ohne dich wären sie nie zustande gekommen. Du gabst mir die Ruhe und die mächtige Anregung im Studierzimmer. Du bist das heilige Feuer, das ewig brennt. Du empfängst die Anregung mit mir und verstehst meisterhaft, mir in der Verwertung derselben zu helfen!"

Oft in seinem späteren Leben mag d'Albert dieser Frau voll Reue gedacht und es unbegreiflich gefunden haben, selbst ein Glück zu vernichten, das sich selten im Dasein eines Menschen ein zweites Mal wiederholt. D'Alberts Ehe mit Ida Fulda, der geschiedenen Frau des Dichters Ludwig Fulda, war am wenigsten dazu geeignet, den Verlust Herminens vergessen zu machen. Der Dichter gab eine Charakterisierung mit folgenden Worten: „Sie war wie eine wundervolle Landschaft mit schlechtem Klima!" Viele Menschen, die Gelegenheit hatten, Ida näher kennen zu lernen, waren der gleichen Meinung und erkannten mit Bedauern, daß bei dieser Frau keinerlei seelische Vorzüge der äußeren Schönheit entsprachen. Die Ehe d'Alberts mit Ida Fulda trug von Anfang an — wenn vorerst auch noch verhüllt — die Tragik des früh nahenden Endes in sich. Als die nervöse und reizbare Frau zuletzt eine krankhafte Eifersucht sogar auf d'Alberts Kompositionen und Klavierspiel empfand und nicht davor zurückschreckte, sich vor einen Eisenbahnzug zu werfen, weil d'Albert eine Konzertreise ohne sie unternehmen wollte, zögerte der Künstler nicht mehr, durch Richterspruch diese Ehe, die sein Schaffen schädigte und störte, trennen zu lassen.

Vielleicht wäre der achtjährigen Ehe mit der anmutigen Friederike Jauner, die d'Albert als eine talentierte Klavierschülerin der ihm befreundeten Pianistin Pauline Erdmannsdörfer in München kennen lernte, Dauer beschieden gewesen, hätte nicht eine Untreue der Frau Fremdheit und Bitterkeit zwischen die Ehepartner getragen. Außer Hermine Finck war Fritzi Jauner die einzige Ehegefährtin d'Alberts, der er künstlerische Förderung und seelischen Aufschwung zu danken hatte. Wenn Fritzi Jauner auch nicht die völlige Selbstverleugnung besaß, mit der Hermine Finck sich freudig in den Dienst von d'Alberts Künstlertum stellte, so ist doch anzuerkennen, daß sie großes Verständnis für d'Alberts Werk besaß und ihm bei der Erledigung seiner geschäftlichen Angelegenheiten eine unersetzbare Hilfe war.

Einen wirklichen künstlerischen Zusammenbruch erlitt d'Albert in seiner letzten Ehe mit der Mannheimerin Hilde Fels. Der Komponist zahlreicher Opern, unter denen ihm „Tiefland", „Die toten Augen", „Der Stier von Olivera", „Revolutionshochzeit" und „Mareike von Nymwegen" Weltruhm gebracht, schien dazu verurteilt zu sein, nie wieder eine Oper zu komponieren. Da trat ein Ereignis ein, das er selbst ein „transzendentes Erlebnis" bezeichnete. Es war die vierte Nachmittagsstunde des 30. April 1923, als eine Unbekannte ihn in seinem Hotel aufsuchte und ihm erklärte, sich ihm unter dem Zwange einer höheren Macht nähern zu müssen, um ihm mitzuteilen, daß er eine Oper bestimmter Art zu schreiben habe. Auf seine Antwort, daß er nicht mehr komponiere, sondern nur noch Klavierspieler sei, erklärte Margit Labouchée, ohne sich beirren zu lassen: „Ihr Bestes haben Sie der Welt noch nicht gegeben, und Sie, nur Sie, müssen dieses Werk schreiben!" Auf den Künstler, der den Glauben an sich selbst verloren, wirkte dieses Ereignis seelisch so stark ein, daß sich in ihm eine Wandlung vollzog. Neue Schaffenslust blühte herrlich in ihm auf. Er schrieb an einen Freund: „Man kann (inbezug auf dieses „transzendente Erlebnis") sagen, was man will: Bei meiner Frau habe ich keine Note komponiert — jetzt liegt der erste Akt einer neuen Oper vor!" Eines der machtvollsten Werke d'Alberts, „Der Golem", entsteht. Margit Labouchée, die letzte Frau, die einen Einfluß auf Eugen d'Albert gewinnt, darf sich sagen, mitgewirkt zu haben, um der Welt ein Kunstwerk zu schenken.

Wenn heute durch die Presse aller Länder die Nachricht geht, daß d'Albert in Riga Aufenthalt genommen, um beim dortigen Bezirksgericht die Scheidung seiner sechsten Ehe zu beantragen, so ist es überflüssig, sich darüber zu unterhalten, ob der große Musiker beabsichtigt, eine siebente Ehe zu schließen. Das eine steht fest: Mit dieser Scheidung von Hilde Fels kommt eine Tragödie zum Abschluß, die viele Jahre dem Menschen und Künstler d'Albert zur Qual war.

Ordentliche Tagung des Sportverbandes

Am vergangenen Sonntag, vormittags 10 Uhr, fand in Heydekrug im „Hotel Deim" die Ordentliche Verbandstagung des Sportverbandes des Memelgebiets statt. Es waren folgende Vereine vertreten: K.S.S. Memel mit 7, Sportverein Memel mit 3, M.T.V.-Memel mit 4, S. C. „Freya"-Memel mit 5, Seminar Sportverein Memel mit 3, Sportklub Memel II mit 6, Bar-Kochba Memel mit 6, „Vorwärts"-Heydekrug mit 5, Pogegen mit 1, Ruß mit 2, Jugnaten mit 2, Laudßen mit 2 Stimmen, Paßießen mit 1 Stimme. Es waren somit 14 Vereine mit 49 Stimmen vertreten. Nachdem der Obmann des Unterbezirks Heydekrug, Dörfel, die Delegierten in Heydekrug begrüßt hatte, eröffnete der zweite Verbandsvorsitzende, Oberleutnant Savanoris, die Sitzung und begrüßte seinerseits die erschienenen Vertreter. Fußballobmann Knobel übersetzte seine Ansprache ins Deutsche. Der Erste Vorsitzende Niedzwetzki hat sein Amt niedergelegt und ein Ersatz war bisher nicht zu finden.

Der Geschäftsführer Gernhöfer erstattete dann den Geschäftsbericht. Nachdem er erklärt hatte, daß das Jahr 1931 für die Sportvereine des Memelgebiets einen sehr ereignisreichen Verlauf genommen habe, wurden die bekannten und wenig erfreulichen Vorgänge, die mit der Disqualifikation der Spielvereinigung und ihrem Ausscheiden aus dem Sportverband des Memelgebiets endeten, ausführlich behandelt. Der Geschäftsführer gab dann bekannt, daß aus dem Sportverband weiterhin folgende Vereine ausgetreten sind: Sportklub „Seestern"-Mellneraggen, Sportverein Nattkischken, Sportverein Plicken und Sportverein Pogegen, dafür seien neu hinzugekommen K.S.S.-Ruß und K.S.S.-Kollaten. Der Verband umfasse heute 21 Vereine mit insgesamt 1684 Mitgliedern. Im Verlaufe des Geschäftsjahres seien zwei Außerordentliche Generalversammlungen, eine Zusammenkunft der sporttreibenden Vereine und 28 Vorstandssitzungen abgehalten worden.

Der Obmann für Fußball, Knobel, gab dann einen ausführlichen Jahresbericht. Aus dem umfangreichen Bericht ist u. a. folgendes zu entnehmen: Gemäß Beschluß des vorjährigen Verbandstages sollte die Verbandsliga sechs Mannschaften aufweisen. Zu Beginn der Frühjahrsrunde waren aber nur vier Mannschaften gemeldet, und zwar K.S.S., M.T.V., S.C. „Freya" und die Spielvereinigung; Sportklub Memel, als Meister des Memeler Bezirks, wurde auf der Verbandstagung als fünfter Teilnehmer in die Liga eingereiht. Auf den sechsten Platz erhoben Anspruch: V.f.R.-Memel, „Vorwärts"-Heydekrug und Sportverein-Pogegen. Die anfänglich geplante Aufstiegrunde für die drei Vereine konnte ausfallen, da K.S.S. auf die Teilnahme in der Verbandsliga verzichtete und Sportverein-Pogegen ohne Angabe von Gründen zum Entscheidungsspiel nicht antrat. Somit erhielten V.f.R. und Sportklub „Vorwärts" den fünften bzw. sechsten Platz. Diese Mannschaften spielten jedoch nur in der Frühjahrsrunde, da im Herbst grundlegende Aenderungen in der Verbandsliga vorgenommen werden mußten.

Die Memelland-Meisterschaft errang M.T.V. mit 13 Punkten; zweiter wurde Sportklub-Memel II mit 10 Punkten, dritter „Vorwärts" mit 6 Punkten. Als Meister der einzelnen Bezirke sind gemeldet worden: Bezirk Memel: der ehemalige R.S.C.-Memel II, der sich nach Beendigung der Runde mit dem S.C.-Memel II zum Sportklub Memel zusammengeschlossen hat; im Bezirk Heydekrug: Sportklub „Vorwärts", dessen Proklamierung zum Meister jedoch angefochten worden ist; im Bezirk Pogegen: S.V.-Nattkischken, der inzwischen jedoch aus dem Verband ausgeschieden ist. Aufstiegmannschaften für die im Frühjahr stattfindende Aufstiegrunde zur Verbandsliga stellen: in Memel: Bar-Kochba; in Heydekrug: Sportverein Jugnaten; in Pogegen: Sportklub-Pogegen. Das Spielsystem zur Erringung des Litauischen Meistertitels hat im Jahre 1931 Aenderungen von einschneidender Bedeutung erfahren; das verflossene Jahr war gewissermaßen ein Probejahr für das neue Spielsystem.

In Memel haben 1931 folgende Spiele stattgefunden:

a) Gesellschaftsspiele: Am 30.7.: K.S.S. gegen Nachod (0:8); 4. 7.: Städtemannschaft Memel gegen Nachod (1:2); 12. 7.: Städtemannschaft Memel gegen Teplitz 09 (0:5); 13. 8.: K.S.S. gegen Teplitz 09 (1:7).

b) Städtespiele: 18. 10.: Memel (ohneSpv.) gegen Kaunas (5:2).

c) Städtepokalspiele der Memeler Städtemannschaft in Kaunas: 16. 5.: Memel gegen Schaulen (3:0); 17. 5.: Memel gegen Kybarti (3:0); 17. 5.: Memel gegen Kaunas (0:1). — Da alle drei Spiele ohne die Spielvereinigung ausgetragen wurden, konnte Memel nur den zweiten Platz in diesem Pokalturnier, das von der L.F.L. ausgeschrieben war, belegen.

Länderspiele: Estland gegen Litauen in Reval (2:1); Lettland gegen Litauen in Riga (4:2); Litauen gegen Rumänien in Kaunas (4:2).

Im Spätherbst wurde noch für die Verbandsliga ein Pokal-Blitzturnier ausgeschrieben, in dem Bar-Kochba Sieger wurde. Dieses Spiel bildete den offiziellen Abschluß der Spielsaison 1931.

Von den Unterverbänden lag lediglich ein Bericht des Unterverbandes Heydekrug vor, aus dem folgender Spielstand zu entnehmen ist: „Vorwärts": 8 Spiele ausgetragen, 6 gewonnen, 2 verloren = 12 Punkte; S. V. Jugnaten: 8 Spiele, 5 gew., 3 verl. = 10 Punkte; „Fortschritt": 8 Spiele, 3 gew., 5 verl. = 6 Punkte; K.S.S.: 8 Spiele, 2 gew., 6 verl. = 4 Punkte; „Frei": 8 Spiele, 4 gew., 4 verl. = 8 Punkte.

Aus dem Bericht des Obmanns für Leichtathletik geht hervor, daß im verflossenen Jahre folgende Veranstaltungen stattgefunden haben:

Am 9. April wurde der Frühjahrs-Geländelauf ausgeschrieben. Der Lauf war in eine Junioren- und zwei Senioren-Klassen gegliedert, 150 Sportler versammelten sich am Start. 1. Sieger bei den Junioren wurde Spielvereinigung mit 74 Punkten vor M.T.V. und K.S.S. In der der Senioren-Klasse B wurde Sportklub Memel II Sieger vor V.f.R. In der Senioren-Klasse A siegte Spielvereinigung mit 54 Punkten vor M.T.V. und K.S.S.

Am 10. Mai fand der Großstaffellauf quer durch Memel statt. Auch hier beteiligten sich die Memeler Vereine sehr zahlreich. Der Lauf war in einer A- und B-Klasse ausgeschrieben. Sieger in der A-Klasse wurde Spielvereinigung vor K.S.S. und M.T.V., in der B-Klasse siegte K.S.S. II vor Bar-Kochba und Seminar. Im ganzen beteiligten sich hier zehn Mannschaften mit 190 Sportler.

Am 17. Mai veranstaltete der M.T.V.-Memel anläßlich seines 70jährigen Bestehens ein Jubiläums-Sportfest. Seiner Einladung folgten sämtliche Leichtathletik treibende Vereine Memels, es wurden gute Leistungen erzielt.

Am 31. Mai erfolgte der Vereins-Zehnkampf der Spielvereinigung. Es beteiligten sich die Vereine K.S.S., M.T.V. und Spielvereinigung; auch die hier erzielten Leistungen waren recht beachtlich.

Am 7. Juli beteiligten sich die Verbandsvereine am Volksfest in Ruß zugunsten der von Hochwasser Geschädigten mit einigen Hand- und Faustballmannschaften.

Die Memelland-Meisterschaften, die im August stattfinden sollten, mußte man zunächst verschieben und dann wegen der schlechten Witterung ausfallen lassen.

Am 1. und 2. August fand in Kaunas der Vier-Städtekampf zwischen Tilsit und Kaunas, Libau und Memel statt. Der Verband beteiligte sich mit einer Mannschaft, die aus 17. Sportlern bestand, leider mit einer geschwächten Mannschaft, da ein Teil der besten Kräfte verhindert war, an der Fahrt teilzunehmen. Außerdem versagte die Leitung in Kaunas, das Programm wurde unterbrochen und die memelländischen Sportler waren gezwungen, Kaunas zu verlassen, ohne die letzten Konkurrenzen mitmachen zu können.

Am 5. und 6. September wurden in Kaunas die Landes-Meisterschaften abgewickelt; von Memel beteiligten sich nur zwei Vereine, die aber sehr ehrenvoll abschnitten.

Am 23. August veranstaltete der J.T.S.V. Bar-Kochba-Memel im Auftrage des Verbandes ein Jugend-Sportfest. Hundert jugendliche Sportler besuchten die Veranstaltung.

Am 27. November trug der M.T.V.-Memel seine leichtathletischen Vereinsmeisterschaften aus.

Am 4. Oktober veranstaltete der „Freya-V.F.R." seine Vereinsmeisterschaften und am selben Tage fand ein leichtathletischer Vereinskampf zwischen dem M.T.V. und dem Bar-Kochba-Memel statt. Bei der Veranstaltung wurden vom Bar-Kochba zwei neue Landesrekorde in der 4×100-Meter-Junioren-Staffel und über 1000 Meter für Junioren aufgestellt.

Am 18. Oktober fand der übliche Herbst-Geländelauf statt. Der Lauf war in einer Junioren- und einer Senioren-Klasse ausgeschrieben, es starteten sechs Vereine mit 14 Mannschaften. Sieger bei den Senioren wurde M.T.V. vor K.S.S. und bei den Junioren siegte R.S.C.-Memel II vor M.T.V. und Bar-Kochba.

Zum ersten Male ist es gelungen eine Punktrunde für Hand- und Faustball auszutragen. In der Handball-Runde wurde bei den Junioren S.V.-Seminar vor Bar-Kochba und bei den Senioren M.T.V. vor Seminar erster Sieger. In der Junioren-Faustball-Klasse wurde S.V.-Seminar von Bar-Kochba, bei den Senioren K.S.S. I vor M.T.V. erster Sieger. In der Frauen-Faustball-Klasse siegte Bar-Kochba vor K.S.S. Insgesamt beteiligten sich an den Hand- und Faustballspielen 150 Sportler.

Hierauf wurde der Kassenbericht gegeben. An Einnahmen hat der Verband 12 132,69 Lit, an Ausgaben 11 761,15 Lit gehabt, somit bleibt ein Bestand von 431,54 Lit. Infolge Konkurs der Grund-Kreditbank hat der Verband 801 Lit verloren. Im Berichtsjahr hat der Verband größere Ausgaben für Unfälle gehabt, die er aus eigenen Mitteln nicht hätte decken können, wenn nicht das Kultusministerium 2000 Lit zur Verfügung gestellt hätte. Es wurde hierauf die Entlastung des Vorstandes und der Ausschüsse erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Zahnarzt Dr. Jacobsohn-Bar-Kochba; 2. Vorsitzender Oberleutnant Sawanoris-K.S.S.; 1. Geschäftsführer Matzat-Seminar Sp.-V.; 2. Geschäftsführer Gernhöfer-Sp.-V. Memel; Kassierer Frank-Freya; Fußballobmann: Knobel-M.T.V. Memel; Leichtathletik: Kämmerer-Sportclub Memel; Beisitzer: Oertel-„Vorwärts", Kissuth-Jugnaten, Vygontas-K.S.S., Kniep-M.T.V. Memel, Padra-Sp.-V. Memel; Beisitzer für Fußballausschuß: Hahn, Doerfel, Kudritzkas und Mort; Beisitzer für Leichtathletik: Katz, Haffner, Fräulein Kurbowsky und Leutnant Noreiko; Kassenprüfer stellt „Vorwärts" und Sp.-V. Memel. Die Aufstellung eines Haushaltsplanes wurde zurückgestellt, da die Einnahmen nicht feststehen. Es wird sodann beschlossen, die halbjährlichen Unfallbeiträge von 25 auf 50 Cent zu erhöhen. Der nächste Verbandstag findet wiederum in Heydekrug statt. Es wird sodann angeregt, das in diesem Jahre stattfindende zehnjährige Stiftungsfest durch sportliche Veranstaltungen besonderer Art zu begehen; in Heydekrug soll ein Werbefest veranstaltet werden.

Der Vertreter der Litauischen Sport- und Fußballiga, der im Laufe der Tagung erschienen war, dankte für die Einladung und erklärte, daß der Sportverband des Memelgebiets der Unterstützung von seiten Kaunas' sicher sein dürfte. Oberleutnant Savanoris, der infolge Abwesenheit des gewählten Ersten Vorsitzenden die Versammlung leitete, machte abschließend den Vorschlag, Begrüßungstelegramme an den Staatspräsidenten, den Kultusminister und den Gouverneur zu übersenden. Mit der Ausführung dieses Vorschlages wurde der Vorstand beauftragt.

Sicherer Sieg Thunbergs in Davos

Die in diesen Tagen in Davos ausgetragenen Europameisterschaften im Eisschnellauf haben den erwarteten Sieg des Finnen Thunberg erbracht, der seinen Titel in überragender Manier verteidigen konnte. Am ersten Tag siegte der Finne sowohl über 500 Meter in 44,8 Sekunden wie über die 5000-Meter-Strecke in 8:40,9 Sekunden als erster. Am zweiten Tage lief Thunberg über 1500 Meter mit 2:21 wieder die schnellste Zeit des Tages heraus, so daß mit diesem Erfolge bereits sein Gesamtsieg feststand. Im Laufe über 10 000 Meter mußte der Finne sich mit dem fünften Platz begnügen 18:58,8). Den ersten Platz belegte sein Landsmann Blomquist mit 18:15,4. Als einziger Deutscher nahm an den Kämpfen Meister Barwa teil. Barwa hatte das Pech, während des Laufes über 500 Meter zu stürzen und so um seine Aussichten zu kommen. Im 10 000-Meter-Lauf konnte sich Barwa als achter plazieren (9:16,2).

Thunberg

Einen schönen deutschen Erfolg gab es in den die Schnellaufmeisterschaften umrahmenden Eiskunstwettbewerben. Das Kunstlaufen der Herren konne nämlich der Berliner Bayer gewinnen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12.1.G.	12.1.B.	11.1.G.	11.1.B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,038	1,042	1,028	1,032
Kanada	3 536	3,544	3,536	3,544
Japan 1 Yen	1,499	1,501	1,499	1,501
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,64	14,68	14,57	14,61
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,29	14,33	14,22	14,26
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,254	0,256	0,249	0,251
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	168,98	169,32	168 84	169.18
Athen 100 Drachmen	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel 100 Belga-500F.	58,40	58,52	58,39	58 51
Budapest 100 Pengö	60 94	61,06	61,94	62 06
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81.87	82,03
Helsingfors 100 fin. M.	6 014	6 026	6,014	6,026
Italien 100 Lire	21.26	21,30	21,31	21.35
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	78,72	78,88	78,37	78 53
Lissabon 100 Escudo	12,94	12,96	12.94	12,96
Oslo 100 Kron.	77,92	78,08	77,62	77,78
Paris 100 Fr.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12 485
Reykiavik 100 isl Kron.	64,44	64,56	64,19	64,31
Schweiz 100 Fr.	81,94	82,10	81,92	82,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,66	35,74	35,66	35,74
Stockholm 100 Kron.	79,72	79,88	79,42	79,58
Tallinn 100 estn. Kron.	111,99	112,21	112,09	112,31
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81.08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 12. Januar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,15 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,15 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,15 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 12. Januar

Die heutigen Zufuhren betrugen 64 inländische Waggons, darunter 28 Weizen, 10 Roggen, 7 Gerste, 14 Hafer, 2 Erbsen, 3 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, darunter 1 Erben, 1 Wicken, 1 Kleesamen. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 22,60, Durchschnitt 745 Gramm 22,50, Roggen Durchschnitt 715 Gram 20,30, Gerste 16—16,10—16,20—16,30, hell 16,40, Hafer 13—13,20, hell 13,40—13,60. Tendenz: Weizen ruhig, Roggen fest, Hafer gut behauptet. Freiverkehr: Weizen 22—22,50, Roggen 20—20,20, Gerste 15,80—16,30, Hafer 12,80—13,40. Tendenz: Weizen stetig, Roggen fest, Gerste fester, Hafer behauptet.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Januar 1932

	Bez.f.50kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	39
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—38
b) ältere	—
Fleischige	32—34
Gering genährte	25—30
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	31—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—31
Fleischige	25—28
Gering genährte	22—24
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	24—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	16—19
Gering genährte	12—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—34
Vollfleischige	28—32
Fleischige	23—27
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	20—26
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	45—53
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—43
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	40—42
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 37—40 b) 27—30
Fleischiges Schafvieh	33—36
Gering genährtes Schafvieh	21—26
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—43
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	28—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	37—38

Auftrieb: Rinder 1915, darunter Ochsen 405, Bullen 660, Kühe und Färsen 850, Kälber 2675, Schafe 3395, direkt zum Schlachthof 948, Schweine 12645, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2536. Auslandsschweine 1735.

Marktverlauf: Bei Rindern und Ochsen glatt, sonst mittelmässig, bei Kälbern mittelmässig, bei Schafen lebhaft, bei Schweinen ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 14. Januar

Auffrischende Winde südwestlicher Richtungen, meist bedeckt, vorwiegend trocken, Sichtverschlechterung.

Uebersicht der Witterung von Mittwoch, 13. Januar

Hoch 780 Osteuropa. Tief 720 südlich Island.

Temperaturen in Memel am 13. Januar

6 Uhr: — 1,3, 8 Uhr: — 1,0, 10 Uhr: — 0,6.

See-Wetterbericht

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck in Meereshöhe reduziert beträgt 707 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Starker Nebel (unter 1/10 Sm.).

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
18	12	Stephanie SD. (le Coutre)	Gdingen	Kohlen	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
11	9	Borgholm SD. (Jdfeld	Kalmar	Post Passagiere	Maage
12		Libau SD. (Lewander)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
13		Stephani SD. (le Coutre)	Gdingen	leer	Ed. Krause
14		Nancy SD. (Sonesson)	Aberdeen	Zellulose	R. Meyhoefer
15	11	Rurik SD. (Thörnsten)	Danzig	Durchgangsgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 6. Januar 1931

Butter	Pfd. 1,60—1,70	Zwiebeln	Liter 1,00
Eier	Stück 0,15—0,16	Karotten	Pfd. 0,30
Weizen	Ztr. 19.00	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,20
Roggen	Ztr. 19,00—20,00	Rindfleisch	Pfd. 0.80—1,20
Hafer	Ztr. 10,00—12,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,00
Puten	Pfd. 0,80	Hechte	Pfd. 1,30
Enten, geschlachtet	Pfd. 0,90	Barse	Pfd. 0,60—0,70
Hähne	Pfd. 0,40	Gemengfische	3 Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,80	Ferkel	Paar 14—30
Hasen	Pfd. 0,60	Läuferschweine	Stck. 30—40
Kaninchen	Pfd. 0.40		

Heydekrug, den 12. Januar 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,50	Karotten	5 Liter 1,00
Eier	Stück 0,15—0,17	Zwiebeln	Liter 1,00
Weizen	Ztr. 19,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,80
Roggen	Ztr. 19,00—20,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,60
Hafer	Ztr. 12	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Gerste	Ztr. 14,00	Quappen	Pfd. 0,70—0,80
Kartoffeln	Ztr. 4,00—5,00	Hechte	Pfd. 1,30
Gänse, geschl	Pfd. 1.00—1,10	Große Stinte	Pfd. 0.60
Enten, geschl.	Pfd. 1,00—1,20	Ferkel	Paar 20—30
Tauben	Paar 2.00—2,50	Läuferschweine	Stück 30—40
Hähne	Pfd. 0,90	Schlachtschweine	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Stück 1,00—1,20		
Aepfel	Liter 0,80—1,00		
Weißkohl	3 Köpfe 1,00		

sk. Pogegen, den 9. Januar 1932

Käse	Pfd. 1,20—1,40	Aepfel	Liter 0,80—1,00
Butter im Stck.	Pfd. 1,10—1,20	Weißkohl	Kopf 0,30
Butter, gepfundet	Pfd. 1,50—1,70	Karotten	Liter 0,30—0,50
Eier	Stück 0,15—0,18	Zwiebeln	Liter 1,00
Weizen	Ztr. 17,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Roggen	Ztr. 17,00—19,00	Rindfleisch	Pfd. 0,70—0,90
Hafer	Ztr. 10,00—11,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60
Gerste	Ztr. 12,00—13,00	Hechte	Pfd. 1,20
Kartoffeln	Ztr. 3,00—4,00	Quappen	Pfd. 0,80—0,90
Gänse, geschl.	Pfd. 0,70	Plötze	Pfd. 0,30
Hähne	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 13—20
Hühner	Pfd. 0,80—0,90	Läuferschweine	Stück 40—50
Kaninchen	Pfd. 0,50	Brennholz	Fuhre 30,00
Tauben	Stck. 0 60		

t. Saugen, den 8. Januar 1932

Butter	Pfd. 1.30—1,50	Karotten	2 Liter 0.80
Eier	Stück 0,15	Zwiebeln	Liter 1,00
Käse	Pfd. 1,20—1,70	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,00
Hasen	Pfd. 0,60	Rindfleisch	Pfd. 0,80—1,10
Gänse, geschl.	Pfd 1,20	Hammelfleisch	Pfd. 0,90
Enten, geschl.	Pfd. 1,30	Kalbfleisch	Pfd. 0,80
Hähne	Pfd. 0,50	Barse	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,80	Kaulbarse	5 Pfd 1,00
Aepfel	5 Liter 2,00	Weißfische	Pfd. 0,40
Weißkohl	3—4 Köpfe 1.00	Brennholz	Fuhre 14—28

sk. Uebermemel, den 9. Januar 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,50—0,75	Schweinefleisch, Schinken	Pfd. 0,35
Käse	0,40—0,50	Rindfleisch, schieres	0,30-0,40
Eier	12—14 Stück 1.00	Rindfleisch, Suppenfleisch	0,25—0,30
Gänse, geschl.	Pfd. 0,50—0,60	Kalbfleisch	Pfd. 0,25—0.40
Enten, geschl.	Pfd. 0,50—0,60	Hammelfleisch	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Pfd. 0.55	Gänsefedern	Pfd. 2,60
Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,40—0,45		
Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40		

sk. Plaschken, den 8. Januar 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,30	Karotten	5 Bund 1,00
Eier	Stück 0.15—0.16	Zwiebeln	Liter 1,00
Käse	Pfd. 1,30	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00
Hasen	Pfd. 0,80—0,90	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,90
Kaninchen	Pfd 0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,50—0,60	Quappen	Pfd. 0,70
Hühner	Pfd. 0,80—0.90	Ferkel	Paar 20—30
Tauben	Stück 0,60	Läuferschweine	Stück 40
Weißkohl	Kopf 0,25	Brennholz	Fuhre 16

p. Coadjuthen, den 7. Januar 1932

Butter	Pfund 1.20—1.30	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-0,90
Eier	Stück 0,18	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Weizen	Ztr. 18,00	Hammelfleisch	Pfd. 0.80
Roggen	19,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Hafer	Ztr. 10,00—11,00	Barse	Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 13,00—14,00	Weißfische	Pfd. 0,50
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Kaulbarsche	Pfd. 0,20
Gänse, geschl.	Pfd. 0,80	Ferkel	Paar 10—15
Enten, geschl.	Pfd. 1,00	Läuferschweine	Stück 25—50
Hähne	Pfd. 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,50—0,55
Hühner	Pfd. 0,70		
Zwiebeln	Liter 0,80		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinze, beide in Memel.

Hans Günther

Die glückliche Geburt eines
gesunden Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an
J. Jurawitz u. Frau
Anna, geb Ziepa (8594
Memel, den 12. Januar 1932

Gestern verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel (8588

Emil Hahn

im Alter von 53 Jahren

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Hahn

Alle, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 16. 1., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle statt.

Nachruf

Am Dienstag, dem 12. Januar verschied plötzlich unser langjähriger Vorarbeiter

Emil Hahn

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. (8611

Gebr. Jawschitz
Sägewerk Janischken

Nachruf

Dienstag, den 12. Januar, verschied unser Kollege (8612

Emil Hahn

Sein Tod bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Belegschaft der Firma Gebr. Jawschitz

Allen, die mir beim Heimgange meines geliebten Mannes ihre Teilnahme bewiesen, insbesondere den Herren Kollegen und Kolleginnen der Zellulose-Fabrik, den Sangesbrüdern der Liedertafel und Herrn Pfarrer **Priess** für die trostreichen Worte sage ich meinen innigsten Dank. **Clara Barwinsky**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden am Grabe unserer lieben Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie Herrn Pfarrer **Klinger** für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank. [8563

Im Namen aller Hinterbliebenen
Geschwister Doetzkies

Café Sommer

Donnerstag, den 14. Januar

Wurstessen

8599

Central-Café

Heute Tanz

Verlängerte Polizeistunde.

Kapelle Kritin

(8609

Café Mokka-Stuben

Heute Mittwoch, d. 13. Januar 1932
Gr. Bockbierfest
Anstich von Bockbier! (8586
Für Humor, Stimmung, Fröhlichkeit sorgt Kapelle **Jan Walter!**
Verlängerte Polizeistunde.

Baltischer Hof

Mittwoch, den 13. u. Donnerstag, d. 14. d. Mts., ab 6 Uhr abds.
Wurstessen

Capitol

Nur noch Mittwoch u. Donnerstag
5½ und 8½ Uhr
Große russische Bühnenschau
Persönliches Auftreten der russischen Tanz- und Gesangtruppe

„Wolga"

Dirigent: Wladimir Gaidanoff
Mitglied der Petersburger Staatsoper
Volkslieder von der Wolga, vom Don und aus Sibirien — Original kaukasische Tänze!
Außerdem
der fabelhafte deutsche Tonfilm
„Die Männer um Lucie"
mit **Liane Haid**
Walter Rilla
Oskar Karlweis u. v. a.
Beiprogramm

Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Eintrittspreise! (8540

Jeden Donnerstag
Fleischbrühe mit Pasteten
Außerdem offeriere ich (8610
Wurstbrötchen
(im Teig eingebackene Wiener Würstchen)
Schmidt
Bäckerei und Konditorei
Neue Straße, Telefon 741
und Marktstraße, Telefon 1112.

Zahlungs-Aufforderung

Die Schuldner der Firma **J. Guttmann**, Hohe Straße, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 8 Tagen an mich Zahlung zu leisten. (8561

Louis Bluhm
Konkursverwalter
Friedrich-Wilhelm-Straße 1a

Für Rechnung, wen es angeht, werde ich am **16. d. Mts.**, mittags 11 Uhr, auf dem Hofe **Große Sandstraße 7**

1 Motorrad, Marke N.S.U.
15 Fahrräder, Marke N.S.U.
1 Lokomobile
schwedisches Fabrikat, etwa 10 PS,

alles fabrikneu, öffentlich gegen sofortige Bezahlung verkaufen. (8600
Memel, den 13. Januar 1932.

R. Lankowsky
Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer

Unserer werten Kundschaft machen wir hiermit bekannt, daß wir ab heute unsere **Kontor u. Lagerräume** von Marktstraße 2 nach (8603

Schubstr. 17

Eingang Bäckerstraße (früher **Kon & Aronson**) verlegt haben.

„Pardes"
Vereinigter Frucht-Großhandel G.m.b.H.

Nutzen Sie die Gelegenheit aus!

Damen-Schuhe, Lack, farbig, schw. Lit 12.–, 15.–, 17.–
Herren-Schuhe, braun, schw., Lack Lit 15.–, 18.–, 25.–
Kinder-Schuhe, Einzelpaare Lit 7.–, 9.–, 12.–
Ein Rest Fußballschuhe Lit 18.–

Heinz Peterelt, Schuhwaren
8571) Fischerstraße 5/6 Tel. 292)

Jüngere Bürokraft

in der litauisch. Sprache perfekt, von sof. gesucht. Angeb. unter **8875** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8562

Memelländische Volkspartei

Versammlung

Mittwoch, 20. Januar 1932, abends **7.30** Uhr, im **großen Saale des Schützenhauses**

Tätigkeitsbericht der Memelländischen Volkspartei über die Arbeit im Landtag 1931

Eintritt nur gegen Karten, die im Büro der Partei, Fischerstrasse 4, erhältlich sind. Zur Deckung der Unkosten wird am Saaleingang ein Mindestbeitrag von 50 Cent erhoben
8591

Heute Donnerstag
ab 2 Uhr
feinste Schmantwaffeln
als Spezialität in und außer dem Hause Stück Lit 0.20
Konditorei Paul Neumann
8122

Inventur-Ausverkauf!!!

Damenspange in Boxcalf, bequeme Paßform für Straße und Beruf in Nr. 36–42 früher 26 jetzt **18.50**

Stiefelkönig
Handelshof Marktstraße 48/49 — Mercedes-Schuhe — Schuhkeller Theaterplatz

---

Gutgehendes
Friseurgeschäft

mit Damensalon, alte, guteingeführte Brotstelle, von sofort an zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Angebote unt. **885** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (8493

KOKS

Die zweite Schiffsladung mit schwedischem Hüttenkoks trifft per D. „Driven" den 18. d. Mts. hier ein. — Rechtzeitige Bestellungen erbeten an

A. P. Maage
Libauer Straße 35 — Telefon Nr. 315
8565

Tüchtiges
Büfettfräulein
gesucht. (8605
„Hotel zur Ostbahn"

Büfettfräulein
gesucht (8384) **Zum Pilsener** Magazinstraße Nr. 13

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Fuhrhalterei und Autovermietung
Tel. 516
7867) E. Krieg.

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:
Von Montag, den 11. Januar bis einschl. Freitag, den 15. Januar abends 8 Uhr
„Roxy, der Frau"
Lustspiel in drei Akten von Barry Conners, deutsch von S. Geyer
Sonnabend, den 16. Januar 1932, abends 7½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.**
Sonntag, den 17. Januar 1932 abends 8 Uhr
Zum 1. Male:
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare

Eisbahn
Aschhof eröffnet

M.-Chor **Mittwoch**
Fr.-Chor **Donnerst.**
Vollzähl. Beteiligung dringend erb. (8583

Nächste Uebung
der Operette (8601
„Die goldene Meisterin"
Donnerstag 8 Uhr
i. Fischers Weinstuben für Solisten und Chor
Neuanmeldungen für d. Chor werden das. noch angenommen.

Achtung!
Bauarbeiterverband
Donnerstag, d. 14. d. Mts. nachm. 5 Uhr (8579
Versammlung
Der Vorstand.

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr frische Leber-, Speck- und Grützwürstchen mit Suppe
H. Schumann
Breite Str. 22 u. a. d. Börsenbrücke (8598

Rob. Schmidt's Lesezirkel
14 Zeitschrift. z. Wahl; wöchentlich schon für
1 Lit
Bestellgeld 20 Cent
Prospekt frei. (8569

„Dixin" Seifenpulver
per Paket **50** Cent
8578 **Willy Walker**

Wer liefert billigst **Bernsteinwaren** evt. auch **Rohstücke?**
Angebote unt. **8848** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (8483

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Tonfilm
Liebe auf Befehl
Olga Tschechowa, Joh Riemann
Beiprogramm **Tonwoche**

Kammer
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Tonfilm
Laubenkolonie
Kampers, Picha, Spira
Beiprogramm **Tonwoche**
8608

Kammer
Donnerstag 2¼ Uhr
letzte Jugend-Vorstellung
Tonfilm
Dienst ist Dienst
Roberts, Schulz, Englisch
Unter Kinder 50 Cent. Erwachsene 1 Lit, oben Kinder 1 Lit, Erwachsene 2 Lit

---

Anruf 1360
elegante **7-Sitzer-Limousine**
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Verloren Gefunden

Wolfshund
auf „Cäsar" hörend, **entlaufen.** (8584
Paura
Memel, Zitadelle.

Kaufgesuche

2—3 Feuerlöscher
Minimax od. ähnliches Fabr. zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis usw. unt **8871** a. d. Abfertigungsst. d. Bl 8551

Kleines (8568
amerik. Billard
zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter **8876** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Grundstücks-Markt

Villa a. Sandkrug zu verkaufen. Reflektant wollen sich unt. **8884** an die Abfertigungsstelle d. Bl melden. 8582

Kapitalien

4–5000 Litas
z. Ablösung einer ganz sicheren Hypothek v. sof. gesucht. Angeb. unter **8872** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8553

Kaufmann
der größere Unternehmen leitete, mit gut. Beziehungen zum Auslande, möchte sich mit **15-20000 Lit** an rentablem Geschäft beteiligen. Angeb. unt. **8874** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8558

Heirats-Anzeigen

Litauer, dunkeläugig, 35 J., 1,71 m groß, gef., energievoll gute Lebenserfahrung, Erbe eines größ. Vermögens, z. Zt. Inhaber eines gut gehend. Betriebes m. 2-3000 Litas monatlich Verdienst, möchte eine Familie gründen und sucht im Memelgebiet verständige, liebevolle, vermögende **Dame** bis 25 Jahren **zwecks Heirat.** (Konfession Nebensache.) Ich beantworte nur ernstgemeinte Zuschriften mit beigefügtem Bild. Zuschriften erbeten an **Kaunas**, Pasto dėžė Nr. 457. (8485

Stellen-Angebote

Büfettier
kautionsfähig ges. Ang. unt. **8886** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl [8592

Kutscher
nüchtern u. zuverlässig, von sof. ges. [8589
Eduard Skwar
Fr.-Wilh.-Str. 43/44

Friseurlehrling
gesucht. Angeb. unter **8888** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8596

Stellen-Gesuche

Junger, tüchtig. (8581
Gehilfe
der Speditions- und Schiffahrtsbranchen **sucht Stellung oder ähnliche Beschäftigung.** Angebote unt. **8883** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Suche **gute Lehrstelle als Schlosser.** Angebote unt. **8880** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8570

Tüchtiges Mädchen das keine Arbeit scheut, **sucht** v. sof. oder 1. 2. **Stell.** Ang. u. **8873** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (8559

Ein junges **Mädchen sucht feste oder Aufwartestelle.** Angeb. unter **8877** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8564

Vermietungen

Moderne (8425
5-Zimmerwohnung
Anfang der Moltkestr., ab 1. Februar zu vermieten. Angebote unt. **8834** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

4-Zimmer-Wohnung 8574
(unt. Mietsamt) m. Bad u. reichl. Nebengelaß, in bester Lage, an ruh. Mieter zu verm. Angebote unt. **8881** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

8567) Eine
2 Zimmerwohnung
mit Küche und Bad ist vom 1. 2. zu verm.
Herberger
Wieners Promenade 7

3-Zimmer-Wohn.
Holzstraße gelegen, zwangsfr. sof. z. verm. Angeb. unt. **8885** a. d. Abfertigungsst. dies. Blattes. [8585

Möbliertes fdl. Zimmer
zum 15. Jan. zu verm. Kirchenstr. 8a, part., l. (8575

Freundlich möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
in ruh. Hause, sep. Eingang, elektr. Licht, an nur bess. Herrn oder Dame zu verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. 8118

Möbl. Zimmer
vom 15. 1. 32, in bess. Hause z. verm. Zu erfr. an den Schalt d. Bl. [8600

Möbl. Zimmer
an berufstätige Dame zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 8576

Gut möbl. sep. Zimmer
zu vermieten (8572
Rosenstraße 1, unt. rechts

Schlafstelle
zu vermieten (8560
Parkstraße 5, Hof.

Schlafstelle
zu haben 8579
L. Friedland
Libauer Straße 17.

Junges Mädchen
findet **Logis** mit **Mittagstisch**, kochen
Balschöwski
Simon-Dach-Str. 7

Großer Laden
Marktstraße 2
ist sofort zu vermieten. Zu erfr. bei (8604
„Pardes"
Schubstraße 17

Die v. **Gebr. Udwin u. Eisikowitz** seit 8 Jahren benutzten (8552
Räume
Hohe Str. 15 sind v. 1. April anderweitig z. vermieten. Zu erfr. i.
Friseurgeschäft

Mietsgesuche

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, mietamtsfrei, möbl. i. Zentr. d. Stadt, per 15. März zu mieten gesucht. Angeb. unter **8882** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8576

Herr sucht von sofort oder 1. 2. frdl. **möbl. Zimmer**, mögl. mit Badegelegenheit. Angebote mit Preis unt. **8879** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8566

Alleinstehende Dame **wohnungsberecht.** sucht eine sonnige
2-Zimmerwohn.
Ang. m. Preis u. **8887** an d. Abfertigungsst. d. Blattes. (8595

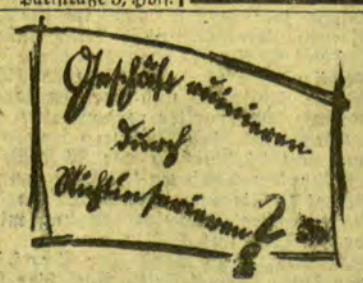
FRAUEN
nur keine Sorgen! Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimertr. 8.
6927)

Blendend weiße Wäsche
durch Benzit-Seifenpulver

Gründliches Spülen muss das Waschverfahren schliessen!
Erst warm, dann mehrmals kalt spülen, bis das Wasser klar bleibt!

Wenn man sofort nach dem Waschen mit kaltem Wasser spült, so bleiben Seifenteilchen in der Wäsche zurück und machen diese gelb. Dasselbe geschieht bei ungenügendem, mangelhaftem Spülen. Wer blendend weisse Wäsche erzielen will, halte sich genau an obige Spülvorschrift!

In Zit (Uebersoda) einweichen!
8577



Inventur-Ausverkauf — **Radikaler Preisabbau bis 50% billiger!** — **Spottpreise für Damen-Mäntel** — früher 275.–, 225.–, 165.–, 125.– / jetzt 175.–, 125.–, 75.–, 50.— **E. Millner** Fleischbänkenstraße 2
8587